P. o. germ
1199

Р.О. дети. 1199

<36620704490010

<36620704490010

Bayer. Staatsbibliothek

P.O.germ.
1199.

P.O.Germ. 1199

Anthea.

Sammlung
von
Hymnen, Oden, Psalmen, Liedern
und
Elegien,
zur
Erhebung des Geistes
und zur
Erregung religiöser Gefühle.

Von
Conrad Samhaber.

B

Bei den Verlegern dieses Buch's sind auch nachstehende, empfehlenswerthe Werke erschienen, und durch jede solide Buchhandlung zu erhalten:

Die Kennzeichen der wahren Religion. Von einem Priester der Gesellschaft Jesu. Aus dem Ital. übers. von Th. Klitsche. gr. 8. 1829. geheftet 42 kr. oder 10 gr.

Das Original hat in Rom in ganz kurzer Zeit neun Auflagen erlebt, mehr wird es zur Empfehlung nicht bedürfen.

Palmblätter. Quartalschrift für christl. Familien und alle Verehrer des Wahren, Guten und Schönen. Herausgeg. von J. Hönninghaus und Schul-Insp. J. A. Fischer in München. Jahrg. 1829. Der Jahrgang von 4 Heften gr. 8. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Zur Wiederbelebung dieser Zeitschrift, welche die edelste Tendenz hat, — durch unterhaltende, bildende und belehrende Aufsätze, worin das religiöse Princip vorherrscht, wahre Frömmigkeit und christlich-häuslichen Sinn zu erwecken und zu befördern, — haben die berühmtesten Männer, z. B. die Herren Hrn. Christoph Schmid, v. Wessenberg, v. Schlaidheim, Keller, Häglsperger u. A. den Herausgebern ihre Unterstützung zugesagt. Reich und in angenehmem Wechsel ausgestattet geht jedes Heft in die Welt hinaus.

Anthea.

Sammlung
von
Hymnen, Oden, Psalmen, Liedern
und
Elegien
zur
Erhebung des Geistes
und zur
Erregung religiöser Gefühle.

Von
Conrad Samhaber,
k. b. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor
zu Aschaffenburg.

Augsburg, 1829.
Verlag von Carl Kollmann und Joh. Pet. Himmer.
Firma: Jos. Wolff'sche Buchhandlung.

„Psalter, singe dem Herrn! geuß Silbertöne,
Laute Jubel herab! und ruf' zur Stimme
Deiner Feyer Gedanken,
Welche Jehova, den Schöpfer, erhöhn!"

Klopstock.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seiner Excellenz

dem königl. bayer. Herrn Staatsminister

des Innern

Herrn

Eduard von Schenk,

Ritter des Civilverdienstordens der bayerischen Krone.

in tiefster Verehrung gewidmet

von

dem Verfasser.

Nur schüchtern nahet meine Muse,
Der eignen Schwäche sich bewußt,
Dir ruhmbekränzter, edler Sänger!
Und weyhet Dir verehrungsvoll,
Was ihr an anspruchslosen Blümchen
Des Liedes Genius verlieh!
Verachte nicht der Ohnmacht kleine Gabe,
Das Opfer meiner Huldigung!
Zwar Hohes nur gebührt dem hohen Sänger;
Der Lorbeer ziere stets Sein edles Haupt;
Doch Seines Ruhmes schönste Zierde,
Die schönste Perle Seiner Stralenkrone,
Ist Nachsicht gegen fremde Schwäche.
Drum nimm die Blümchen, welche meine Muse
Verehrungsvoll Dir darbringt, gütig auf!

Vorwort.

Die gütige Nachsicht, mit welcher mehrere der hier in einer Sammlung vereinten religiösen Gesänge bey ihren frühern einzelnen Erscheinungen in öffentlichen Blättern beyfällig aufgenommen worden sind, und die wiederholte von Freunden an mich ergangene Aufforderung, diese Gesänge mit noch andern, bisher noch nicht öffentlich be-

kannt gemachten zu vermehren, und so der Publicität anzuvertrauen, haben dem vorliegenden Werkchen seine Entstehung gegeben. Diese wird somit vor den Augen meiner Freunde nicht nur gerechtfertigt erscheinen, sondern auch ihren Wünschen entsprechen. Aber auch von Seite des größern Publikums, besonders des bayerischen, welches in diesen Blättern so manche Reminiscenzen an wichtige Ereignisse unlängst vergangener Jahre findet, hoffe ich eine milde Beurtheilung, und glaube, in einer Zeit, wo religiöse Poesien sehr gesucht werden, die vorliegenden um so mehr einer gütigen Aufnahme empfehlen zu dürfen, als ich mich

nach Kräften bestrebt habe, durch Form und Inhalt dieselben einer solchen würdig zu machen. Getrost sehe ich daher einer nachsichtsvollen Kritik meiner Versuche entgegen, und bemerke nur noch, daß ich nicht glaube, mich im Voraus gegen den etwaigen Vorwurf: „sutor, ne ultra crepidam!“ vertheidigen zu müssen, indem jene Zeiten, besonders in Bayern (Dank sey es dem guten Gotte und seinem herrschenden Stellvertreter auf Erden!) vorüber sind, wo Religion, und was immer von ihr ausging, nur Sache einer Kaste war, und wo man namentlich einen Rechtsbeflissenen, welcher sich mit religiösen Gegenständen beschäftigte, brevi

manu für einen Mystiker und schlechten Geschäftsmann erklärte, und ihm sein Unternehmen auch wohl gelegentlich entgelten ließ.

Aschaffenburg,
am Tage der heiligen Weihnachten
1828.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite.

1. An die Leser. 1
2. Auf den 8ten Julius. Ode, den heilgen Aposteln Frankenlands geweyhet. 2
3. Die Wonne des Glaubens, eine Epistel an einen modernen Ungläubigen. 5
4. Elegie auf den Tod seiner päpstlichen Heiligkeit Pius VII. 9
5. Die goldene Zeit der Menschheit, ein didaktisches Gedicht. 11
6. Ode zur Feyer des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph I. von Bayern am 16ten Februar 1824. 21
7. Ode an einen Trauernden. 24
8. Die Auferstehung des Herrn. 26
9. Der Gottesacker. 29
10. Hymne an den heiligen Geist. 32
11. Dem Unendlichen. 35
12. An die heilige Jungfrau. 38
13. Ode zur Feyer des heiligen Christtags. 40
14. Gefühle eines Christen im Leiden. 43
15. Elegie auf den Tod Sr. Majestät des Königs Maximilian Josephs I. von Bayern. 47
16. Ode zur Feyer der Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Ludwig Karl August von Bayern. . . 51
17. An den Erlöser. 55
18. Das Gebet des Herrn. 58

Seite.

19. Der 62ste Psalm. (Ein Morgengebet Davids). . 61
20. Hymne auf die Himmelfahrt des Herrn. 63
21. Morgenlied. 66
22. Abendlied. 67
23. Des Christen Würde (eine Ode). 69
24. Original-Psalm. 72
25. Der 112te Psalm, metrisch übertragen. . . . 75
26. Lied, gesungen von der Schuljugend zu Würzburg, zur Feyer der Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten von Bayern am 7. Juli 1826. 78
27. Psalm. 79
28. Das Turteltäubchen (Klagelied einer Spanierin auf den Tod ihrer jungen Freundin). 81
29. An den Glauben. 87
30. Der 90ste Psalm. 89
31 — 37. Die sieben Bußpsalmen. . . . . 92 — 109
38. Ode zum Feste der Himmelfahrt Mariä. 112
39. Der ambrosianische Lobgesang. 115
40. Hymne zum Lobe Gottes. 117
41. Abschied von der Vaterstadt. 120
42. Sehnsucht nach dem Gotteshause. 122
43. Die Erinnerung. 125
44. Das Glück des Gerechten. 127
45. An Ludwig I. König von Bayern, nach gehaltener Thronrede bey Eröffnung der Ständeversammlung im Jahre 1827. 129
46. Die Geburt des Herrn. 132
47. Der Lobgesang Mariä. 135
48. An die Hoffnung. 137
49. An die Liebe. 139
50. Die Unsterblichkeit. 141

1.

An die Leser.

Seyd mir herzlich gegrüßt mit des Sanges heiliger Weihe,
Auf den Flügeln des Lieds seyd mir, Verehrte, gegrüßt!
Sehet, ich biete Euch dar bescheiden erblühende Blümchen;
O verachtet sie nicht, welche der Sänger Euch weiht!
Nicht die duftende Rose allein und die prangende Tulpe,
Auch das Veilchen ist Flora's gesegnetes Kind.

Darum empfanget den Kranz, den die Muse Euch
windet, mit Nachsicht;
Wie sie der Genius gab, weih' ich die Blumen
Euch dar,
Dort auf der Palmenhöh', in dem Haine Siona's
gesammelt,
In dem Haine des Lieds, welches dem Ew'gen
ertönt,
Und dem Erwählten des Herrn, dem gesegneten Herr=
scher des Volkes,
Und mit Feyerklang' Manen der Sel'gen erhebt.

2.

Auf den 8ten Julius.

Ode,

den heiligen Aposteln Frankenlands *) geweihet.

Soll meine Leier preisen den Heldensohn,
Der edlen Sinnes, wenn die Tromete tönt,
Dem frechen Feind' entgegenschreitet,
Muthig die Rechte des Volkes schützend.

---

*) Kilian, Kolonat und Theodnat.

Der edle Herrscher, der in der Bürger Wohl
Der Fürstenkrone glänzendsten Stein erblickt,
Und selbst der eignen Macht entsagend,
Seine Gewalt mit dem Volke theilet,

Ist würdig, Muse! deiner Verherrlichung;
Wer aus den Fluthen rettet das zarte Kind,
Wenn auch die Wuth der grausen Woge
Selbst dem Erretter Verderben drohet,

Den müssen deine Töne, o Saitenspiel!
Mit Lob erheben. Doch, wenn des Tages Fest
Die Feier größern, überird'schen
Wirkens befiehlt, dann verstumme, Lyra!

Denn welcher Franke, hätt' er auch Orpheus Kunst,
Vermöchte würdig Kilian, dein Geschenk,
Und Kolonat, und o Theodnat,
Euer Verdienst um sein Volk zu preisen?

Des Heidenthumes schreckliche Finsterniß
Entfloh vor eurer Lehre, wie Nebel flieh'n,
Wenn hoch am Himmel Phöbus thronet,
Dunkles Gewölke mit seinen Strahlen

Zerreißend. Nicht der Erde vergänglich Glück,
Schuf eure Liebe, Himmelgesendete!
Den Völkern Frankens. Eure fromme
Lehre eröffnete uns den Himmel. —

Trügt mich der Sinne täuschendes Zauberspiel?
Strahlt nicht am hohen Aether ein Prachtgebild,
Der Sterne Heer durch Glanz verdunkelnd,
Wie der Komet vor den Monden leuchtet?

Und welche Laute, tönend wie Sphärenklang,
Vernimmt mein Ohr? — Dort wohnen die Seligen!
Dort lohnt die frommen Glaubenshelden
Ewige Wonne für edle Thaten.

Zur bessern Heimath strebe auch unser Geist!
Wenn auch des Körpers irdische Hülle bricht,
Ist doch des Guten Leben ewig,
Dort in den himmlischen Regionen!

3.

Die Wonne des Glaubens.

(Eine Epistel an einen modernen Ungläubigen.)

Rühmlich ist dein Bestreben, o Freund! zu erringen die Weisheit,
Und zu erkennen der Dinge Natur und des Menschen Bestimmung.
Nicht gereut dich die Müh', zu durchblättern die Werke der Vorzeit,
Und bey den Weisen des Tag's die erwünschte Belehrung zu suchen.
Doch es gelinget dir nicht, zu lösen den ängstenden Zweifel,
„Ob du wirst seyn, oder nicht, und wie? und wo?" wenn die Seele
Scheidet dereinst von dem Leib'. Wer bürgt? Mit glänzenden Worten
Geistlos spielen, ist leicht; doch nicht alles, was glänzet, ist golden.
Keiner kehrte zurück, wer einmal in die Ewigkeit einging.
„Also — meinst du, — sind wir verdammt zu blendender Täuschung?"

— „Sicher, wenn wir uns Trost von Afterweisen versprechen,
„Welche mit schwachem Verstand' kühn nach dem Unendlichen streben.“
Aber die Mutter verheißet uns Heil, und rufet uns zu sich,
Welche, selbst vom Himmel erzeugt, uns den Himmel eröffnet.
Religion, die Gottesgeborne, steiget hernieder
In das fühlende Herz, und verspricht der Seligkeit Wonne
Allen, welche glauben und thun, was die Liebe geboten,
Welche, selber Gott, als Mensch für Menschen verblutend,
Mit des Vaters Zorn die sündigen Kinder versöhnte.
Doch es erbebt der Verstand vor dem grausen Gebote des Glaubens,
Dünkend sich selber ein Gott, und kühn den Himmel erklimmend.
„Blindlings soll ich vertrauen? am Gängelbande des Glaubens
„Irre geführt, soll der Geist sich schmiegen in schmähliche Fessel,
„Und mit geläufiger Zunge der Mund nachbeten die Formel,

„Welche durch Kirchenzwang in thörichte Herzen sich einstahl?
„Nimmermehr! Frey ist der Geist, und das Freye gedeiht nur in Freiheit.
„Kinder mag man gängeln; der Mann zerreißet die Zügel.“
Also frevelt der Thor, vom himmlischen Stolze befangen,
Und vergißt, mit vergänglicher Größe der Mannheit sich brüstend,
Daß er, wenn gleich ein Held, ein geprief'ner Gelehrter und Herrscher,
Vor dem Unendlichen nur dem niedrigsten Bettler wird gleichstehn.
Heil ihm, ist er ein Kind an Reinheit und Güte des Herzens;
Denn den Kleinen verhieß der Herr die Wonne des Himmels.
Oder hätte sich wohl das Geschöpf des Tages zu schämen,
Kind des ewigen Gottes zu seyn? O erbärmliche Blindheit,
Welche verkennet, daß nichts bei aller Weisheit wir wissen.
Doch dieß eben empört den Stolz: „Nichts wissen, und glauben

„Sollen, was der Verstand und die menschlichen Sinne nicht fassen!“
Aber tröste dich nur, o Sterblicher! also geschah es,
Weil es des Ewigen Wille so war, und des Ewigen Wille
War es, weil er es so für das Beste — der Beste! erkannte.
D'rum eröffne, o Freund, dein Herz dem seligen Glauben,
Welcher dich leitet im Glück', und Trost im Unglück' gewähret.
Manches Dunkel wird dann vor deinem Blicke verschwinden,
Was Einfältigen klar, nur dem stolzen Verstande verborgen.
Klebst du auch noch an der Erde, so wird doch heilige Ahnung
Künftiger Wonne dir jetzt schon sanfte Gefühle bereiten,
Bis du dereinst, ein seeliger Geist, in die himmlische Wohnung
Eingehst zu der unendlichen Freude, welche kein Auge
Sah, noch hörte ein Ohr, noch die keckſten Wünsche sich wünschen.

4.

Elegie auf den Tod Sr. päpstlichen Heiligkeit Pius VII.

ἱερον ὑπνον
Κοιμᾶται, θνησκειν μη λεγε τους ἀγαθους.

Heiligen Schlummer
Schlummert Er; sage nicht, daß solche Gerechte verscheiden.
Kallimachus.

Also geschah es, was längst die ahnende Seele gefürchtet:
An des Vaters Grab stehet die Kirche verwaist.
D'rum ertöne, o Klagegesang! es zieret die Thräne
Selbst das Auge des Mann's, wenn es den Edlen beweint.
Tief von Kummer gebeugt, erseufzen der Christenheit Völker,
Und im gewölbten Dom' schallet der Grabesgesang.
Von den Altären entwich das Gepränge des Goldes und Silbers,
Und in Trauergewand hüllte der Tempel sich ein.
Weihrauch steiget empor zur hocherhabenen Kuppel,
Nicht einem fröhlichen Fest, sondern den Manen geweiht.

O, so blicke herab von deinem heiligen Sitze,
Gieße den Balsam des Trost's denen, die trauern, ins Herz!
Doch sie beweinen nur sich, die Verwaisten; dich zu betrauern,
Wäre Thorheit; denn du athmest im Glanze des Lichts
Ewige Wonne bey Gott, von seligen Geistern umgeben,
Welche, wie Sphärenklang, preisend erheben den Herrn.
„Heilig, heilig ist Gott, der Himmel und Erde beherrschet;
„Alles verkündet Sein Lob, alles erhebt ihn mit Ruhm!“
Also wird das Verdienst vom rechten Vergelter gelohnet;
Wer für das Gute gekämpft, freut sich der Palme des Siegs.
Frommer Dulder ergötze dich nun an der Seligkeit Wonne;
Ueber dem Sternenzelt krönet die Tugend der Lohn.
Frevel würde es seyn, dich zurück in das Leben zu wünschen,
Und der Seligkeit Lust, Heiliger! dir zu entzieh'n.

Wenn auch ferne dem Aug', so bist du doch nahe dem Geiste;
Möge immer die Kirch' deiner Begeistrung sich freu'n!
Dann erbebet sie nicht, wenn selbst die Erde sich spaltet,
Weil sie, auf Felsen gebaut, trotzet dem drohenden Sturz!

5.

Die goldene Zeit der Menschheit.

(Ein didaktisches Gedicht.)

Laß untergeh'n die wandelnden Gestalten,
Die bunt und irrend durch einander zieh'n;
Am innern Leben, Freund! laß sich die Hoffnung halten:
Wir bleiben, die Gestalten flieh'n.

Tiedge Urania.

Nach dem Glänzenden strebt der Mensch, von den Sinnen getäuschet,
Und vom Durste nach Gold getrieben, setzet er Ehre,
Leben und ewiges Heil auf das Spiel, und goldene Zeiten

Nennet er jene, in welchen Glück und Größe und Reichthum
Unter den Völkern wohnt. Doch, weht! ein verderblicher Irrthum,
Wenn man nach irdischem Stand das Wohl der Menschheit beurtheilt!
Nicht der Könige Glanz, nicht der Feldherrn stolze Triumphe,
Nicht die Schätze des Golds, nicht Macht, nicht Größe der Herrschaft
Schaffen das wahre Heil der Völker. Zu edlerem Zwecke,
Als um zu glänzen mit irdischer Hoheit, theilte die Menschheit
Sich in Staaten; ihr Reich soll nicht von dieser Welt seyn.
Mit dem Freunde in Liebe vereint, die Tugend zu üben,
Und durch irdischen Kampf zu erringen die himmlische Krone,
Dieß ist das höchste Ziel der auf Erden wandelnden Menschen.
Wenn du also, o Freund! in Glanz und behagliche Ruhe,
Oder in Reichthum und Macht die goldenen Zeiten setzest,

Welche der Dichter preist, und sinnliche Sterbliche
wünschen,
Täuschet dich nur ein gaukelnder Traum; denn du
wähnest, der Menschen
Höchstes Glück in dem Buch der Geschichte gefun-
den zu haben,
Während schon der Keim des Verderbens im Innern
nagte,
Und mit verborgenem Gift' die edleren Blüthen zer-
störte.
Golden nennst du die Zeit des Saturn, wo in
schmeichelnder Trägheit
Alle Geschöpfe, und selbst die Erde, die gütige
Mutter,
Ihre Dienste dem Menschen zu freyem Gebrauche ge-
weihet,
Wo ein ewiger Lenz auf weiten Gefilden erblühte,
Und aus üppigem Schooß' Pomona die goldenen
Früchte
Reichte, und Tänze und Chöre auf weithin grünen-
den Fluren
Wechselten, während der Vögel Gesang zu dem Ae-
ther emporstieg.
Aber, o traurige Lust für vernünftige, geistige We-
sen,
In der Sinne Genuß der Freuden Höchste zu finden!

Solche goldene Zeiten wird nie ein Edler sich wünschen,
Welcher den hohen Beruf des Menschengeschlechtes erkannte.
Konnte wohl unter dem Scepter Saturn's, des Vatermörders,
Welcher mit grausamer Kunst die Menschenopfer erfunden,
Wahres Heil der Völker gedeih'n? — Nicht vergängliche Freuden
Gründen der Menschheit Wohl; zu Besserem sind wir geschaffen.
„Doch des Perikles Zeit, und Alexanders des Großen
Herrschaft, schuf den beglückten Völkern goldene Zeiten,
Als die Künste die höchste Stufe der Bildung erreichten,
Und aus beredtem Mund' die Lehren der Weisheit ertönten?" —
Also wähnet der Mensch, vom trügenden Scheine befangen:
Aber es schwindet das Glück, mit schärferem Blicke betrachtet.
Konnte der Ceres Bild, vom geschicktesten Meister gefertigt,

Nahrung reichen dem hungernden Volk? — was nützte der Dike*)
Prächtiger Tempel, wenn schmähliche Richter vom Golde bestochen,
Schuldige schuldlos erklärten, und alle Bürger verdammten?
Oder konnte der Töne Kunst das Gewimmer der Kranken,
Und der Verwandten Geschrei, und der Sterbenden Stöhnen betäuben,
Als die verderbliche Pest zu Athen unselige Schaaren
Unter den schrecklichsten Qualen dem bitteren Tode Preis gab?
Endlich, o herrliche Weisheit, welche die Sitten verschlimmert,
Alles Gefühl für das Gute erstickt, und das Laster erhebet,
Und den Sinnengenuß als der Güter Herrlichstes preiset!
Wahre Philosophie, die göttliche Tochter des Himmels,
Muß uns leiten zu Gott auf dem dornigten Pfade der Tugend;
Doch wer möchte die Zeit, in welcher Aspasien herrschten,

*) Die Göttin der Gerechtigkeit bey den Griechen.

Als den günstigen Boden betrachten, auf welchem des Guten
Samen konnte gedeih'n, von sparsamen Händen gesäet?
Aber, Triumph! nun sind die goldenen Zeiten gefunden!
Dir, o glückliches Volk Ausoniens! ward es beschieden,
Deines Tyrannen Wuth mit kühnem Muthe zu brechen.
Seinem Lande entwich der stolze Tarquinier flüchtig.
Und in Wonne verlebte der Römer die Tage der Freiheit.
Doch, welch Murren erhebet sich dort in den glücklichen Schaaren,
Welche Trauergestalten den wandelnden Leichen vergleichbar,
Schweben dem staunenden Auge vorüber? — es kämpfen die Bürger,
Und der Schuldner erseufzt, von den Lasten der Arbeit gedrücket,
Unter dem Joche des grausamen Herrn, vom Hunger gepeinigt.
Also auch hier nur täuschender Trug; nur Jammer und Elend,

Wo das geblendete Auge die seeligste Wonne erblickte!
Auch nicht deine Zeit verdiente, die Gold'ne zu heißen,
Mächtiger Herrscher August! zwar blühten schmeichelnde Künste
Unter deinem belebenden Hauch', es sättigte oftmals
Hungernde Dichter dein Tisch, und reichlich besoldete Zungen,
Priesen dich und das Glück, von dir beherrschet zu werden.
Doch; es täuschet auch hier der Schein: es glänzet die Krone
Golden vom Haupt' des gebietenden Herrn, und genauer betrachtet,
Ist es nur Wiederschein von dem Blute der tobenden Bürger,
Welche in blinder Wuth, gleich rasenden Thieren sich morden.
Künste erhebt man mit Ruhm, und der Wissenschaft glücklichen Fortgang:
Aber die Tugend verschwand aus diesen gepriesenen Zeiten.
Eine Schwalbe gewährt noch keinen Frühling; ein Körnchen

Lebensweisheit, gesät auf den weiten Flächen des
Unkrauts,
Oder ein wenig Moral in unverstandenen Schriften
Konnte dem Laster, dem Alles verzehrenden, nimmer gebieten.
Also sank stets tiefer und tiefer die herrliche Roma,
In der goldenen Zeit am wenigsten glücklich zu
nennen!
Auch in den Büchern der teutschen Geschichte suchet vergebens
Forschend mein Blick die seligen Tage goldener
Zeiten.
Tapfer zwar mit der Faust, und kühn im Kampfe,
gereichten
Selbst den Römern zum Schrecken, und Gegenstande
der Ehrfurcht,
Deine Söhne, du Land der alten, biedern Teutonen!
Aber die Sitte war rauh, und der Geist nicht zum
Leben erwachet;
Golden diese Zeiten zu nennen, erkühnte sich niemals
Selbst ein Dichter, zu sehr von bacchantischer
Muse begeistert.
„Doch die Tage der Ritter, die seligen Tage der
Minne

Wirst du als golden zu preisen nicht zögern?" — so fraget wohl Mancher;
Aber ich stimme nicht ein im Lobe der also geprief'nen;
Denn die Zeiten der Rauheit (ich möchte wohl sagen der Rohheit,)
Wo die Faust das Rechte entschied, und Aberglaube,
Jenes Ungeheuer, der größte von allen Tyrannen,
Ueber die Menschheit gebot, vermag ich nicht glücklich zu nennen.
Also irrte vergebens mein Blick durch die weiten Räume
Vieler Jahrhunderte hin: er suchte, er forschte, und — fand nicht,
Was er gesucht, — die Zeit, die verdient, die gold'ne zu heißen.
Oder ist es vielleicht der Unsrigen aufbewahret,
Dieses Namens allein vor Allen sich würdig zu zeigen? —
Selbst ein Sohn dieser Zeit, wie sollt' ich es wagen, der Mutter
Urtheil zu sprechen? die Stimme versagt dem richtenden Munde.
Doch als Zeugen ruf' ich euch auf, ihr Kämpfe des Tages,
Wie vom Brudermord' im dumpfen Gewoge der Iber
Seufzend ertönt, und Bosporus jammert und Oeta erschallet!

Zeuge der Zeit bist auch du, o giftige Natter der Zwietracht,
Welche du hier und dort im Dunklen Verderben verbreitest;
Zeugen auch ihr, zum Unheil der Menschheit freundlich gepaaret,
Frivolität und gleich verderblicher Mysticismus!
Sollet wohl ihr, ihr Zeugen der Zeit; die gold'ne verkünden?
Doch zum Troste gereiche es uns, wir sind nicht zum Glanze
Irdischer Größe geboren: es giebt eine bessere Zukunft.
Dort in dem Reiche des Lichts mit seligen Geistern die Allmacht,
Güte und Weisheit des Herrn zu erkennen und dankbar zu preisen,
Dieß ist der Menschheit goldene Zeit, der Tugend Belohnung.
Also kämpfet mit Muth, ihr Brüder! den Sieg zu erringen!
Losgerissen von irdischer Lust, erhebet nach Oben
Euren Blick, und strebet empor zu dem Throne des Höchsten,
Welcher von Ewigkeit ist und war, und in Ewigkeit seyn wird!

6.

O d e

zur Feyer des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Königs Maximilian Joseph I. von Bayern, am 16ten Februar 1824.

Longitudine dierum reblebo Eum
Et ostendam Jlli salutare meum.
Ps. XC. v. 16.

Ertöne, Lyra! höheren Festgesang,
Laß hoch zum Aether schallen den Jubelruf;
Verkünde laut mit Silbertönen
Dankesgefühle dem Unerschaffnen!

Preis' Ihn, den Herrscher über die Könige,
Daß mit dem Hauche Seiner Begeisterung
Er unsern theuern Landesvater
Bei der Geburt schon dem Throne weihte!

Drum konnt' er Vater werden dem Vaterland',
Drum Held und Sieger über der Feinde Schaar,
Drum drückt Ihn nicht der Krone Bürde,
Weil Ihn des Ewigen Geist umwehet.

Nicht in dem Glücke wilder Eroberer,
Nicht in der Willkühr blinder Tyrannenwuth,
Nur in dem Wohle seines Volkes
Suchet Sich Ruhm der Gesalbte Gottes.

Er hat die Würde Seines Berufs erkannt,
Gott nachzuahmen, Schöpfer des Glücks zu seyn
Von vielen Tausend; Ihm gelang es,
Was Er anerkannt, in der That zu üben.

Erhaben über knechtlichen Sclavendienst,
Verachtend feiler Höflinge Schmeichelei,
Gewähret Er der Presse Freiheit,
Freiheit der Rede dem treuen Bürger.

Nicht durch der Waffen blutige Schreckensmacht,
Nur durch der Liebe siegende Allgewalt
Beherrscht die treuen Unterthanen
Weise der Vater des Vaterlandes.

In seinem Lande ruhet der Säugling sanft
Am Mutterbusen, einst ein beglückter Mann;
Es wird des Greises Blick verjünget,
Wenn ihm vor Augen des Fürsten Bild schwebt.

Fleug meine Seele, höheren Schwungs empor,
Und singe jubelnd Dank dem Unendlichen,
Daß Seine Gnade uns zum Herrscher
Unsern Max, den Geliebten, schenkte!

Schau von dem Throne Deiner Erhabenheit,
Allvater! nieder, höre der Kinder Ruf,
Vernimm der Deinen Dankesstammeln,
Daß Du uns also den Fürsten schützest.

Und schenke hohes, glückliches Alter Ihm,
Dem Theuren, der die Wonne der Seinen ist;
Laß Ihn die Früchte Seiner Saaten
Noch in der herrlichsten Reife schauen!

Und, wenn die ernste Stunde einst spät sich naht,
Wo Er Sein sanftes Auge im Tode schließt,
Und von dem Thron' zum höhren Throne
Steiget empor, wo Du Fürsten richtest

Mit gleicher Strenge, wie auch des Bettlers Sohn.
An jenem großen Tage vergelte Ihm,
Reich' Ihm des Lohnes schönste Palme,
Dich in dem Glanze des Lichts zu schauen!

7.

An einen Trauernden!

Ode.

Was in der Dinge Lauf jetzt mißklingt,
Tönet in ewigen Harmonien.
Klopstock.

Trauer füllet dein Herz, Freund, und vor Kummer schweigt
Selbst die Klage des Mund's; nimmer vergießt das Aug'
Thränen; Seufzer entquillen
Nicht der Brust, von dem Schmerz besiegt.

Doch verliere den Muth, Theurer! den Glauben nicht
An die Liebe und Macht, welche im Himmel thront,
Und in Leiden nicht minder,
Als durch Freuden sich offenbart.

In dem tobenden Sturm kämpfender Meereswuth,
Im verzehrenden Blitz lebet dieselbe Kraft,
Die am Himmel die Sonne
Zur Erquickung der Wesen schuf.

In Zypressen verhüllt Duldung ihr trauernd Haupt,
Und Verachtung und Hohn lohnen der Tugend oft,
Während Ehre und Reichthum
Auf dem Fuße dem Laster folgt.

Dennoch lebet ein Gott, welcher Gerechtigkeit
Uebt, und über das Wohl seiner Geliebten wacht,
Nie verlassend den Armen,
Welcher muthig auf Ihn vertraut.

Wenn dein Auge dir nur finstere Zukunft zeigt,
Dann erhebe den Blick hoch zu dem Himmelszelt';
Dort erhellen die Sterne
Frommen Wandrern des Lebens Bahn.

Mag der Feinde Gewalt Schätze und Freunde dir
Rauben, rauben dir auch selber das Vaterland,
Dennoch bleibet ein Hort dir,
Unverschließbar von Sterblichen.

Selbst, wenn, was dir o Freund! galt als das Theuerste,
Unerbittlich des Tods grausame Hand entriß,
Giebt dir Trost der Gedanke:
Daß der Höchste die Lieben rief.

Dankbar schauen empor zu dem Unendlichen,
Wenn dir lächelt das Glück, zeuget von edlem Sinn':
Größer ist es, im Leiden
Zu erkennen die Gnad' des Herrn.

Weise ist es gethan, was der Erhab'ne thut;
Auch auf dornigtem Pfad' führt Er zum Heile uns:
D'rum verkünde Sein Lob stets,
Bis dein sterbendes Auge bricht.

Auch im Tode verläßt Gott nicht die Seinigen;
Wo der Körper verwest, lebet der Ewige,
Und aus düsterem Grabe
Keimt die Blume der Seligkeit.

8.

Die Auferstehung des Herrn.

Triumph, des Todes schreckliche Allgewalt
Ist nun besieget: glänzend im Lichtgewandt
Schritt aus des Grabes grauser Höhle
Er, der am Kreuze für uns geblutet!

Sein heil'ger Leichnam diente den Würmern nicht
Zur Speise: voll der göttlichen Herrlichkeit
Entstieg der dunklen Gruft der Sieger
Ueber Verwesung und Todesschrecken.

Der Harmonien himmlischer Sphärenklang
Ertönte weithin; hoch zu dem Aether auf
Erscholl des Seraphs Feierhymne:
„Preis dem Unendlichen, Halleluja!“

Und „Halleluja!“ jauchzte der Sel'gen Chor,
Daß von des Jubels preisendem Lobgesang'
Des Himmels Zinnen wiederhallten,
Als Er empor zu dem Leben aufstieg.

Er ist erstanden; weckte vom Schlummer auf
Auch euch, ihr Seelen frommer Verstorbenen,
Und führte euch die lichte Straße
Hin zu dem Sitze des Unerschaffnen.

D'rum singet Hosianna dem Göttlichen,
Ihm, der auf Seinem Himmel erhab'nem Thron'
Zur Rechten sitzet Seinem Vater,
Theilend mit euch des Verdienstes Palme!

Und „Halleluja!“ rufe der Christen Schaar,
Und preise jubelnd Seiner Erstehung Sieg;
Denn zu des Himmels sel'gen Freuden
Weihte Er Alle, die Ihn bekennen.

Des Todes Schrecken schwanden vor Seiner Macht;
Zur Ruhestätte wurde das schwarze Grab,
Und zu dem bessern Leben ruft Er
Aus der gefürchteten Gruft die Seinen.

O ernste Stunde, wann die Posaune tönt,
Und aus des Todes Schlummer der Herr uns weckt,
Und in dem Glanze seiner Gottheit
Rechenschaft fordert von unsrem Leben.

Den Ew'gen seh' ich richten auf Seinem Thron',
Umgeben von den Schaaren der Seligen;
Die Thaten wägt Er, wägt der Herzen
Tief in dem Innern verborg'ne Regung.

Die Seele lebet, wenn sie Ihn richtend denkt:
Wer wird, o Herr! vor deinem Gericht' besteh'n? —
Doch unversiegbar ist die Quelle
Deiner Barmherzigkeit, Allerbarmer!

Wenn auch der Sünden Schwere darniederdrückt
Die Waage, welche unsere Thaten wägt,
So schon'st Du dennoch Deiner Kinder,
Wenn sie zu Dir um Erbarmen flehen.

Für uns're Schulden büßte der Heiligste:
Zu unserm Heile stand Er vom Grabe auf,
Und bahnte uns den Pfad zum Throne
Deiner Erbarmung, o Born der Gnade!

Preis Ihm, dem Sieger über des Todes Macht;
Dem Sohne Gottes Ehre und Dank und Lob!
Singt: „Halleluja!“ — „Hosianna!“
Singt dem Erlöser, dem Ueberwinder!

9.

Der Gottesacker.

(Eine Elegie.)

Winken dort nicht höhere Berufe,
Dann ist Tod, und nichts, als Tod, um mich:
O dann steht das Thier auf seiner Stufe
Höher, seliger, als ich!

Tiedge.

Seyd mir herzlich gegrüßt, ihr Manen der seligen Geister,
Die ihr aus düsterer Gruft freundlich den Wand'rer umschwebt!

Sey mir, Erde, gegrüßt, die in geweihtem Schoose
Euch, ihr Hüllen, umfing, Frieden euch spendend und Ruh'!
Mutter Natur bekränzet mit duftenden Blumen die Hügel,
Unter welchen ihr euch glücklichen Schlummers erfreut!
Selige Stille des Grabs, von keinem Laute gestöret,
Welch' erhab'nes Gefühl weckest du mir in der Brust?
Also retten doch nicht vor dem Tode die Menge der Ahnen,
Nicht die Schätze, noch Ruhm, oder der Kenntnisse Glanz?
Wie im traulichen Kreise sich Gräber reihen an Gräber,
Und gleich lieblicher Schlaf Arme und Reiche erquickt!
Mochte einst Seide und Gold euch umhüllen, oder die Armuth
Kaum das nöthige Gewand eurer Bedeckung verleih'n:
Mochtet vergebens den Schlaf auf damastenen Kissen ihr suchen,
Oder ein Lager von Stroh euere Glieder umfah'n;

Gleichviel: Alle schlummert ihr nun in dem Schoose der Erde
Süßen Schlummer, und ruht, bis die Trompete euch ruft.
Blicke nur nicht so starr auf mich her, du grinsender Schädel!
In dem Grabe erlosch deines Blickes Gewalt.
Leblos ruhen sie hier — die vom Wurme zernagten Hände,
Deren gebietender Wink Heil und Verderben einst schuf;
Auch das Füßchen, geschickt, sich nett im Takte zu wenden,
Lieget stille, und dient nagenden Motten zum Fraß':
Und die Wange, die in herrlicher Frische erblühte,
Ruhet zerfallen in Staub, unter der rasigen Deck'.
Alles auf Erden vergeht: Macht, Schönheit, Ehre und Reichthum
Unterliegen, o Tod! deinem gewaltigen Arm'.
„Strebe nach himmlischen Gütern, o Sterblicher!“ mahnen die Gräber,
„Nicht auf dieser Welt suche, Bethörter! dein Reich!“

Irdischer Glanz verschwindet in Nichts; doch in ewiger Schöne
Blühet die Tugend; sie lebt, wenn auch die Erde vergeht!

10.

Hymne
an den heiligen Geist.

Steige hernieder, o göttlicher Geist! von dem himlischen Throne,
Und erfülle der Gläubigen Herz, und führe den Wandrer
Auf des Lebens dorigter Bahn zu dem Pfade des Heiles!
Wenn der tobende Sturm das gebrechliche Schifflein umhertreibt,
Dann gebeut Du Ruhe den Wogen, und leite zum Hafen
Sicher die Armen: Du bist ja der Tröster und Retter im Elend'.
Mag auch traurige Nacht mein Auge mit Dunkel umhüllen,

Dennoch blicket es vertrauend empor, und flehet Erleuchtung,
Und (ist's täuschendes Spiel?) ein Strahl des göttlichen Lichtes
Deiner Gnade, o Geist der Liebe! enteilet dem Himmel;
Nie empfundene Helle umleuchtet die trauernde Seele,
Und sie erhebt sich zu neuem Leben, von Deiner Begeist'rung
Göttlichem Hauche geweckt, und dem nächtlichen Dunkel entrissen.
D'rum ertöne, mein Sang! und preise in vollerem Verse
Meines Erlösers unendliche Gnade, daß Er den Tröster
Sendete, — Ihn, den göttlichen Geist der Liebe und Wahrheit.
Seinen Frieden verleihet Er uns, nicht den Frieden der Erde,
Ueberströmet das Herz mit dem Hauche der göttlichen Liebe,
Und erleuchtet den Geist mit der Wahrheit hoher Erkenntniß.
Wenn dich die Menschheit verleugnet, erhebe das Auge zum Himmel;

Kindlichem Flehen versagt der Göttliche nimmer die Tröstung,
Und auf nie geahnetem Wege geleitet er sicher
Zu dem Ziele des Heils, belohnend des Frommen Vertrauen.
Wie der krystallene Strom, der mit süßem Gesäußel dahinrinnt,
Fluren und Auen erquickt, und schöneres Leben hervorruft,
Wo er mit reinem Gewässer die lechzende Erde befeuchtet:
Also strömet der ewige Born der göttlichen Gnade
Aus dem Throne des Unerschaff'nen, und wecket zum Leben
Jeglichen, welcher vertrauend den Blick zu dem himmlischen Vater
Wendet. D'rum ströme herab auf uns, Geist Gottes! wie einstens
Mit der Begeist'rung Kraft der frommen Gläubigen Schaaren
Du erfülltest, und Muth den Zagenden schenktest, zu kämpfen
Für den Glauben, und selbst des Todes Qualen zu dulden.
Aus den Herzen verbanne den Geist der neidischen Zwietracht,

Welche, erst klein, doch bald sich erhebt, und zum
Aether emporreicht
Mit dem Haupte, indeß auf der Erde die Füße
noch ruhen:
Auch des Stolzes verderbliche Macht besiege; des
Zweifels
Qualen entferne von uns, und erhelle des düsteren
Geistes
Schwarze Nacht; erfülle die Herzen mit Liebe und
Demuth,
Und verleihe dem Geiste die Kraft, das Wahre
und Gute
Zu erkennen, und, was er erkannt, durch die That
zu bewähren.

11.

Dem Unendlichen.

Wie erhebt sich das Herz, wenn es Dich,
Unendlicher, denkt! wie sinkt es,
Wenn es auf sich herunterschaut!

Klopstock.

Zum Aether steiget jubelnd die Lerche auf,
Und singt in süßen Tönen des Schöpfers Lob:
Feld, Wald, Gebirge, Thal, Gestade
Hallen vom Lobe des Ew'gen wieder.

Und du verstummest, welchen Gott ewig schuf,
Wenn aller Wesen preisender Jubelruf
Des Unerschaff'nen Lob verkündigt,
Und in Entzückung Ihm Psalme singet?

Du lebest, Lyra, Ihn — den Unendlichen,
Durch deiner Laute zitterndes Saitenspiel
Zu preisen? — Wer vermöchte, würdig
Ihn zu erheben — den Hocherhab'nen?

Wenn Ihm die Meeresfluth Töne des Lobes rauscht,
Wenn aus den Hainen und von der Berge Haupt,
Wenn von dem hohen Himmelszelte
Seiner Verherrlichung Lied ertönet,

Und Welten donnern, und der Posaunen Chor
Von Seiner Feyer hallt, und im Festgesang'
Der Seraph jubelnd Gottes Hoheit
Preist mit dem Hauche der Aeolsharfe;

So bleibet dennoch von des Gesanges Schwung
Der unerreichet, welchem die Hymne tönt;
Denn Gott, der Ew'ge — Gott, der Schöpfer,
Ist's, den der Sang der Geschöpfe preiset.

D'rum töne auch du muthig, mein Saitenspiel,
Und wenn nur schwache Laute der Dankbarkeit
Du athmen kannst, so halle dennoch
Preis dem Unendlichen, Preis dem Ew'gen!

Ihn, der die Welten rief aus dem Nichts hervor,
Der dort des Tages sinkendes Gold erschuf,
Und hier dem Staube Leben eingab,
Und mit dem Hauche der Gottheit auch Dich,

Beseelte, Leier! preise im Silberton',
Und jauchze Halleluja dem Schaffenden,
Und Hosianna Ihm, dem Sieger
Ueber den Tod, — dem Erlöser juble!

Dem höchsten Gotte Ehre und Preis und Lob,
Dem Vater und dem Sohn' und dem heil'gen Geist',
Der mit der Weihe Seiner Salbung
Leitet zum Heile, die im Vertrauen!

12.

An die heilige Jungfrau.

Ertön', mein Lied in hehrem Feierklange,
Und preise, die den Heiland uns gebar;
Erhebe Sie mit einem Festgesange,
Die Auserwählte in der Frauen-Schaar:
Die Jungfrau, deren Schoos die ew'ge Sonne
Der göttlichen Gerechtigkeit empfieng;
Die uns gebar der Menschheit höchste Wonne,
Ihn, der für uns zum Kreuzes-Tode gieng!

Doch, wie vermagst du, Sang! Die zu erheben,
Die über jedes Lob erhaben ist?
Der Laut verstummet, die schwachen Saiten beben,
Wenn in Verehrung sich das Herz ergießt.
In Ihr vereinte sich zum schönsten Bande
Der Tugenden erhab'nes Schwester-Chor:
In Ihr, die eine Magd des Herrn Sich nannte,
Und die Er Selbst zur Mutter sich erkor!

Die Demuth ist's, die ich an Ihr verehre,
Ihr heil'ger Sinn, Ihr mitleidvolles Herz:
Und, daß er meine Ehrfurcht noch vermehre,
Ihr Starkmuth, welchen nie besiegt der Schmerz.

D'rum findet nicht mein Lied die recht Weise,
Sie zu erheben, Die den Herrn gebar:
Es ist zu schwach, daß es Sie würdig preise,
Die Mutter deß', der seyn wird, ist, und war;

Die, als des Weines Mangel Du erkanntest,
(Zu Kana war's) aus Menschenfreundlichkeit
Zu Deinem Sohne Du Dich bittend wandtest,
Daß Er entferne die Verlegenheit:
Die Du, zerrissen zwar von grausen Schmerzen,
Als Er am Kreuz' Sein heil'ges Blut vergoß,
Doch Seinen Mördern noch verziehst im Herzen,
Das von der Leiden Wermuth überfloß.

Vernimm in Gnade Deiner Kinder Flehen,
Auf Deiner Seligkeit erhab'nem Thron';
Hör' unsern Ruf in Deinen Himmelshöhen,
Und sey uns Mittlerin bei Deinem Sohn':
Daß Er uns Seinen Geist der Liebe sende
Zum Führer auf des Lebens dunkler Bahn;
Wie sich alsdann auch unser Schicksal wende,
So blickt das Auge muthig himmelan.

Wenn unser Schifflein auf des Meeres Wogen
Vom wilden Sturm umhergeworfen wird,
Und unser Herz durch eitlen Schein betrogen,
Sich von der Bahn des Guten hat verirrt:

Dann leite uns, Maria! Deine Gnade
Zu unſ'res ew'gen Heiles wahrem Ziel',
Und führe uns zur Tugend heil'gem Pfade,
Wenn unſer Herz auf irren Weg verfiel!

13.

O d e
zur Feier des heiligen Chriſttages.

Vom hohen Dome tönet der Feyerklang;
Zum Aether ſteiget duftend des Weihrauchs Dampf,
Und vor dem Altar' liegt anbetend,
Voll von Verehrung, der Gläub'gen Menge.

Des frommen Feſtes Feier bewunderſt du,
Und forſcheſt ſtaunend, Fremdling! dem Grunde nach,
Welch' Glück zum hohen Dankgefühle
Alſo belebte der Schaaren Herzen?

„Ob wohl der Feinde Kühnheit beſiegt erlag,
„Ob von dem grauſen Tode bedroht, der Fürſt
„Dem harten Lager ſich entwunden,
„Wiedergeſchenket dem treuen Lande?

„Ob einer freien, heiligen Verfassung Recht
„Der Landesvater, würdig des Herrscherthrons,
„Dem vielgeliebten Volk' verliehen,
„Theilend mit ihm der Regierung Hoheit?"

So sinn'st du: doch lebt höh're Begeisterung
Im Jubelrufe, welchen der Christen-Schaar
Zum Himmel sendet, als die Wonne
Ueber vergängliches Glück erreget.

Zwar Siegeshymnen füllen der Lüfte Raum:
Doch mächt'ger, als der irdischen Feinde Kraft
Ist jene, deren Sieg wir feiern;
Denn, o Triumph! es erlag der Sünde

Und ew'gen Todes schreckliche Allgewalt
Dem hehren Sieger, welcher vom Himmel stieg,
Mensch ward, und an dem Kreuzesstamme
Für die Erlösung der sünd'gen Brüder

Sein heiliges Leben schuldlos verblutete.
Drum singet Halleluja dem Ewigen,
Dem Gottessohne Hosianna,
Ihm, dem Erlöser — ihr sel'gen Schaaren!

„Ruhm, Dank, Anbetung, Gott in der Höhe Ruhm,
„Und Frieden Allen, welche auf Erden sich
„Des reinen Herzens freuen!“ Also
Singet Ihm Psalmen, dem Ueberwinder!

Und in den Jubel himmlischer Chöre muß
Auch unser Sang sich mischen, und Gottes Lob
Wenn gleich mit schwachen Lauten, preisen,
Dankbar verkündend des Höchsten Gnade.

Gedanke Gottes, würdig des Ewigen:
„Den Eingebornen senden zur Erde hin,
„Und zur Erlösung sünd'ger Menschheit
„Opfern dem schrecklichen Kreuzestode!“

Wie kann der Gnade Größe der Sterbliche
Mit schwachem Sinne fassen? — Verstummend sinkt
Des Sängers Leier, unvermögend,
Würdig zu preisen die Güte Gottes.

Doch wenn mit vollern Tönen das Saitenspiel
Das Lob des Höchsten nicht zu verkünden weiß,
So lebt doch ew'ger Dank im Herzen,
Tönend zum Himmel gleich Sphärenlauten.

14.

Gefühle eines Christen im Leiden.

(Eine Ode.)

Blumen blühen aus Dornen auf,
Und über Gräber geht der Lauf
Zum frohen Gottesmahle.
Ultsch, der sterbende Christ.

Grauenvolles Dunkel scheuchte des Tageslicht:
Wetteifernd tobt der wüthenden Winde Macht,
Und aus der Wolken schwarzem Schleier
Dringet der Strahl der Verwüstungsflamme.

Empöret thürmet Woge an Woge sich,
Voll Neid sich drängend, um in des Abgrunds Nacht,
Nicht bebend vor dem eignen Grabe,
Mächtig zu stürzen die schwache Beute.

Ein Spiel der Fluthen, nun zu des Himmels-Höh'n
Emporgehoben, nun in des Meeres Grund
Hinabgeschleudert, harret zitternd
Seiner Zertrümmerung das Schiff. Vergebens

Kämpft voll Verzweiflung, schrecklichen Tod's gewiß,
Den Elementen trotzend, der Steuermann;
Vergebens einigt sich des Schiffvolks
Aengstlicher Ruf mit des Donners Brüllen.

Es naht die schwarze Stunde des Untergangs:
Der Himmel höret nimmer der Kinder Ruf;
Die wildempörten Mächte siegen:
Ihnen erlieget der Menschheit Schwäche.

Doch — täuscht mich trügender Sinne Spiel?
Ist's Wahrheit, was das fröhliche Auge schaut?
Hält nicht der Phantasien Fessel
Schmählich umfangen die Kraft des Geistes?

Die dunklen Mächte floh'n vor der Sonne Strahl;
Des Tobens müde, ruhet der Winde Kampf,
Und weithin glänzt am hohen Aether
Friedeverkündend der Regenbogen.

Mit ernster Ruhe fleußt in gewohnter Bahn
Die weite Meersfluth, leuchtend wie Silberglanz,
Und strahlend spiegelt sich der Sonne
Goldenes Bild in den blauen Wogen.

In leichtem Fluge gleitet das Schiff dahin,
Mit scharfem Zahne furchend die Silberfluth,
Und aufgewühlt vom Ruderschlage
Weichen die Wogen der leichten Bürde.

Zum hohen Aether steiget der Schiffer Dank,
Und preiset des großen Gottes Barmherzigkeit,
Der aus des Todes schwarzem Schlunde
Also die Seinen mit Macht errettet:

Und fern am Himmel tönt es wie Sphärenklang,
Der Engel Schaaren singen des Ew'gen Lob:
„Gott in der Höhe Preis und Ehre,
Dank dem Erretter aus Todesschrecken!“

Auch in dem Donner hallet des Ew'gen Wort:
Der Blitze Flammen schleudert der Göttliche;
Der Elemente wilde Kämpfe
Feiern die Macht des erhab'nen Herrschers.

D'rum blicke frohen Muthes zum Himmel auf,
Wenn dich des Kummers finstere Nacht umhüllt:
Verdunklen kann die neidische Wolke,
Doch nicht erlöschen der Sonne Strahlen.

Des Vaters Liebe füllt dir des Leidens Kelch:
Sie schenkt dir Kraft, zu schlürfen den herben Trank,
Und kränzt dich mit dem Siegeslorbeer,
Wenn du geduldig den Kampf bestanden.

Mag auch des Kindes grausam das Mutterherz
Vergessen: mag auch tückisch der Freund den Freund
Verrathen: Gott hat nie die Seinen
Welche Ihm kindlich vertraut, vergessen.

Drum wenn in grausem Sturme die Erde bebt,
Und Felsen zittern: wanke, o Dulder nicht:,
Er lebt, und kann und will dich retten;
Denn Er ist Gott und dein guter Vater!

15.

Elegie
auf den Tod Seiner Majestät des Königs von Bayern Maximilian Josephs I.

„Die schön're Nachwelt sey Gesang von Ihm,
Die bess're Nachwelt sey Ihm Preis und Ruhm.“

Weine in Trauer gehüllt, Bavaria! Thränen des Schmerzes,
Wie sie vergießet das Kind, welches den Vater verlor!
Hatte dich doch dein König geliebt, wie ein Vater sein Kind liebt,
Und Der also geliebt, wurde die Beute des Tods.
D'rum ertöne mein Klagegesang! es trauert die Muse,
Trauert die Weisheit, um Ihn trauert sein Liebling, die Kunst.
Ihn beweinet der Greis, Ihm fließen die Thränen der Jugend;
Nahe und ferne vergießt Zähren dem Guten Sein Volk.

Nicht mehr strahlet das Auge, das Vielen Gnade verhießen;
Nicht mehr lächelt der Mund, welcher oft Tröstung verlieh,
Wenn der Arme, gedrückt von des Lebens nagenden Sorgen,
Zitternd zum Throne emporstreckte die flehende Hand.
O wer zählet die Thränen, die Seine Güte getrocknet,
Wer die Wunden, die Er heilte — der fürstliche Freund?
D'rum ertöne, o trauerumhüllte Leyer! in Wehmuth,
Und vertraue dein Leid leise dem trauernden Lied!
Weine, Muse, um Ihn; nicht schändet die Thräne des Jammers,
Welche als Opfer der Schmerz weinet, den Manen geweiht,
Seinen Manen geweiht! O weinet Bavaria's Völker
Von den Gebirgen Tyrols bis zu den Wogen des Rheins!
Aber betrauert nicht Ihn; Ihn rief der himmlische Vater;
Euer ist der Verlust, Sein der beste Gewinn.

Gegen den irdischen Tand vertauscht' Er der Seligkeit Wonne,
Welche kein Auge geseh'n, welche der Geist nicht geahnt;
Glücklich hat Er vollendet des Lebens beschwerliche Wand'rung,
Und es empfängt Ihn nun freudlich das heimische Land.
Zu dem Himmel stieg Er empor, zu dem ewigen Lichte,
Wo die Krone des Lohns, keine vergängliche, strahlt.
„Komm, Du Gerechter, zu mir! mich Dürstenden hast Du getränket,
Hast mir Nahrung gereicht als mich der Hunger gequält:
Als ich nicht hatte, womit ich decken konnte die Blöse,
So bekeidete mich Deine barmherzige Hand:
D'rum empfange die Palme des Lohns; geh' ein zu der Freude,
Welche ich denen verhieß, die mich geliebet, wie Du!"
Also sprach der göttliche Richter dort über den Sternen,
Welcher die Thaten wägt, und die Gesinnungen prüft;

Und zu der Seligkeit Wonne erhob er der Könige Besten,
Als im Tode Sein Aug' sanft sich zum Leben erschloß.
Hemme den Lauf der Thränen, Bavaria! blicke zum Himmel:
Von dort schauet verklärt freundlich dein König herab.
Wandelt Er sichtbar nicht mehr in deiner Mitte, so denkt Er
Stets doch liebend des Volks, welches so treu Ihn geliebt,
Und Er ergießet Sich dort an des Ewigen Throne in Bitten
Für Bavaria's Wohl, für Sein trauerndes Volk.
Wahrlich er fleht nicht umsonst; der Himmel erhöret Sein Flehen;
Denn es besteiget den Thron Ludwig, der Erbe des Reichs,
Erbe der Tugenden, Erbe der Fürstengröße des Vaters,
Von der Gottheit bestimmt, Vater den Waisen zu seyn.
Wende zu Ihm den vertrauenden Blick, Bavaria! Wie dich der Vater
Liebte, also gewiß liebet dich wieder der Sohn,

Nun dein Vater! Es schauet auf Ihn der Geist des Verklärten
Aus den himmlischen Höh'n liebend mit Milde herab.
Seliger Geist, vereine mit uns dein Flehen, daß spät erst
Unseren Ludwig zu sich rufet des Ewigen Wink.
Möge Er erst nach langen Jahren zur himmlischen Heimath
Wiederkehren, ein Greis, glücklich im glücklichen Land'!

16.

Ode

zur Feier der Thronbesteigug Sr. Majestät des Königs Ludwig Karl August von Bayern.

„Serus in coelum redeas, diuque
Laetus intersis populo!"
Horat. carm. l. I. c. II.

Das Auge schauet staunend zum Aether auf,
Wenn zu des Himmels Höhen der Phönix steigt
Aus seiner Asche unversehret,
Trotzend der Gluth der empörten Flamme.

Welch' neues, dunkles Wonnegefühl erbebt,
In meiner Seele? — Heil'ger Bewund'rung voll,
Erhebt zu deinem Königsthrone,
Bayern! mein Blick sich empor, und staunet.

Nicht mehr verwaiset stehet dein Herrscherthron,
Dem jüngst der Fürst, von Allen beweinet, starb:
Der Edle schläft den Schlaf des Lebens
Unter den himmlischen Schatten Tempe's;

Doch noch im Tode liebt Er Sein treues Volk,
Und läßt im Erben fürstlicher Tugenden,
In Ludwig einen neuen Vater
Euch, Bavarien's Völker, preisen.

Die Weisheit seh' ich herrschen auf Bayern's Thron',
Vereint im Bunde mit der Gerechtigkeit;
Die angestammte Fürstengröße
Strahlet im Glanze der Morgenröthe.

Mit Blumenkränzen zieret die Muse Ihm
Das Haar, dem Liebling', welchen der Genius
Der Künste mit dem seelenvollen
Hauche des geistigen Seyns belebte.

Dank Dir, o Vater über dem Sternenzelt',
Dir Geber alles Guten! Du schenktest uns
Den Besten, gabst uns Ihn zum Herrscher,
Deinen Gesegneten, unsern Ludwig!

Mit heil'ger Feier laß uns dein Fest begeh'n,
Nicht mit der Freude, welche nur lärmt und glänzt;
Nein, Deiner, Seiner würdig laß uns,
Preisen im Staube Dich, Weltbeherrscher!

Dein Lob ertöne weithin im Bojervolk':
Ihr Welten donnert! halle, Posaunenchor!
Singt, Sphären, singt dem Unerschaffnen,
Singet das Lob und die Ehre Gottes!

Preis Dir, Du Geber, Jubel und Dank und Lob!
Du gabst der Gnaden herrlichste Deinem Volk';
Der Fürsten Besten, Deinen Ludwig,
Gabst Du zum Vater dem Vaterlande.

O Heil dem Gottgegebenen Könige,
Heil unserm Vater! Segne Sein theures Haupt
Mit Deiner Segen bestem Segen,
Ewiger Herrscher im Tod' und Leben!

Der Du mit mächt'gem Winke die Schickungen
Des Bettlers und der Könige ewig lenkst,
Hör' unser Fleh'n und schenke langes,
Glückliches Leben dem Vielgeliebten!

Blick' aus des Himmels Höhen auf Ihn herab,
Auf Den Du schautest, als Er geboren ward,
Mit Deiner Weihe heil'gem Lächeln,
Daß Er die Zierde der Menschheit werde.

Auf Silberwogen gleit' Er durch's Leben hin,
Und eine süße Bürde erscheine Ihm
Die Herrscherkrone, leicht zu tragen,
Wenn es das Wohl des geliebten Volks gilt.

Mit starker Rechte, wie sie dem Fürsten ziemt,
Bewahre, Ludwig! unsrer Verfassung Gut:
Des hocherhabenen Gründers würdig,
Schütze die Rechte des treuen Landes;

Und nimm das Opfer, welches die Liebe beut,
Nimm uns're Herzen, unserer Treue Schwur,
Zum Zeichen uns'rer wahren Huld'gung,
Dargebracht an dem Altar' der Väter!

Der späte Enkel müsse noch Ludwig schau'n,
Wie auf dem Throne Bayerns Er mächtig herrscht,
Und Ihm zur Seite strahle fernhin,
Lieblich im Purpurgewandt', Therese!

O Heil, dem edlen fürstlichen Paare Heil:
Aus reichem Füllhorn geuß dich auf Es herab,
Du Segen Gottes, und erhalte
Lange die Wonne des Vaterlandes!

17.

An den Erlöser.

Wenn zum gestirnten Himmel mein Auge schaut,
Wenn sich im Meeresgrund' forschend mein Blick verliert,
Wenn, Ew'ger! Deiner Stimme Laute
Bald in des Donners erhabnem Rufe,

Bald in dem Zauber himmlischen Sphärenklangs
Mir mit Bewunderung füllen die enge Brust,
Dann fall' ich nieder, tief im Staube,
Fühlend mein Nichts, Dich, o Herr! anbetend;

Und meine Leyer wagt es, die Herrlichkeit
Des Hocherhabenen leise mit schwachem Laut'
  Zu preisen, und sich in die Chöre
    Deiner Verehrer, mein Gott! zu drängen.

Doch wenn vom Kreuzesstamme der Gottessohn
Voll hoher Milde nieder zum Sünder blickt,
  Dann sinkt verstummend mein Leyer,
    Und es erbebet mein Herz, ohnmächtig,

Das Unfaßbare, Deiner Erlösung Werk,
O Herr! zu fassen. Dennoch erfreuet sich
  Mit bangem Zittern meine Seele;
    Denn aus dem Blute des Unerschaff'nen,

Das dort zur Erde strömte auf Golgatha,
Erstand des Lebens ewige Seligkeit:
  Vom Himmel stieg die Liebe nieder,
    Um zu erlösen die sünd'ge Menschheit.

Wenn dir der Erde Schrecken verderbend drohn,
Wenn dich des Todes eisige Hand ergreift,
  Und auf der Stirne perlt der Angstschweiß,
    Blicke empor zu dem Kreuzesstamme!

Den Kelch des Leidens leerte der Heilige
Zum Heil' der Sünder, und den Verbrechertod
Starb schuldlos Gottes Eingeborner,
Rettend die Frevler mit Seinem Blute.

Versöhnend winket Trost dir des Mittlers Huld,
Und sendet Rettung jenen, die Ihm vertrau'n:
Er läßt sie schau'n des Vaters Klarheit,
Schauen die Fülle der ew'gen Gottheit.

Erfüllet wurde, was Er verheißen hat;
Vollendet ward der großen Erlösung Werk:
Vor Gottes Augen finden Sünder
Gnade, erkauft durch das Blut des Reinsten.

In Seine Wunden leg' ich die Finger nicht;
Ich seh' das Blut nicht fließen aus Seiner Brust
Und dennoch ruf' ich voll Vertrauen:
„Du bist mein Herr und mein Gott, Erbarmer!"

18.

Das Gebet des Herrn.

I.

Und ob die Stürme tobend hausen,
Und grause Ungewitter droh'n;
Ob wilde Wogen schrecklich brausen,
Und zitternd wankt des Fürsten Thron:
Wir stehen fest; ein Vater lebt,
Vor dem der Feinde Macht erbebt!

II.

Weit über unser Stammeln gehet
Des ew'gen Gottes Herrlichkeit:
Des Liedes schwacher Laut verwehet,
Vor deines Namens Heiligkeit;
Wer Deinen großen Namen nennt,
Lobsinge Dir, wer Dich erkennt!

III.

Die Welten dienen Deinem Winke;
Du willst, und was Du willst, geschieht:
Und wenn Du sprichst: „o Berg versinke!“
Sogleich des Berges Haupt entflieht.
Giebst Du uns Theil an Deinem Reich,
Wer ist uns dann, o Vater, gleich?

IV.

Die Engel auf des Himmels Thronen,
Der sel'gen Geister Jubelreihn;
Die Menschen auf der Erde Zonen: —
Es müsse Alles Dir sich weihn!
Dein Will', o Liebender! gescheh'
Auf Erden, — in der Himmels Höh!

V.

Der Du die Vögelein bekleidest,
Und schützest vor des Nordes Wuth:
Der Du mit Thau die Blümchen weidest,
Gedorret von der Sonnengluth:
In unsers Lebens kleinern Noth,
Hör' uns, und gieb uns unser Brod!

VI.

Wenn, von der Sünde Trug verführet,
Das Herz vom Tugendpfade wich:
Von Mitleid dann, o Herr! gerühret,
Verschone uns, wir bitten Dich!
Auch wir verzeih'n des Bruders Schuld;
D'rum schenke Du uns Deine Huld.

VII.

Erleuchte uns mit Deinem Lichte,
Wenn die Versuchung uns umschleicht,
Daß sich der Geist zum Himmel richte,
Wenn Menschenhülfe von ihm weicht:
Wenn uns der Uebel Größtes droht,
Dann rette uns — vom ew'gen Tod'!

19.

Der 62ste Psalm,

in freyer metrischer Uebertragung.

(Ein Morgengebet Davids während seines Aufenthalts in der Wüste Judäa.)

Wenn mein Auge am Morgen erwacht, so blickt es
gen Himmel;
In Dir, rettender Gott! suchet mein Auge sich
Trost.
Born des Lebens! es dürstet nach Dir die schmachtende Seele,
Und von Hitze gedorrt, lechzet die Zunge nach
Dir.
Wie der Wand'rer der Wüste, versengt von den
Gluthen der Sonne,
Nach der Labung des Quells, brennend vor Gierde,
sich sehnt;
Also eilte ich einst zu dem Heiligthum' Deines
Tempels.
Wo auf erhabenem Thron' Deine Heiligkeit strahlt.
Leuchtet mir Deine Gnade, o Herr! dann möge des
Lebens

Trüg'risches Nichts erfreu'n, wer sich an Nicht'-
gem ergötzt.
Meine Zunge verkünde Dein Lob, und hoch zu dem
Himmel
Heb' ich anbetend die Hand, voll von Empfin-
dung des Dank's.
Stärken wirst Du mein Herz mit der Salbung des
göttlichen Trostes,
Und im Feyergesang preis't Dich mein jauchzender
Mund.
Ruh' ich auf nächtlichem Lager, betrachtet die den-
kende Seele,
Welche Erbarmungen, Herr! stets Du geübet
an mir;
Und kaum grauet der Tag, so preisen Dich Lieder
des Dankes,
Dich, der nie in der Noth Trost mir und Hülfe
versagt!
Sicher ruhet das Küchlein im Schutze der sorgenden
Henne;
Sich'rer noch ich; denn, o Gott! über mich wachet
Dein Aug'.
Sehnsuchtsvoll erseufzet nach Dir die lechzende
Seele,
Und es versaget mir nicht Hülfe die rettende
Hand.

Aber die Feinde, die mir voll Bosheit Verderben
bereitet,
Fallen zuerst in das Grab, welchem sie mich schon
geweiht:
Mächtig reißt sie das Schwert in des Todes schreck-
lichen Abgrund;
Ihre Leichen verzehrt gierig der lüsterne Fuchs.
Meines Gottes erfreut sich mein Herz; wer dem
Höchsten vertrauet,
Wird sich Seiner erfreu'n, preisend des Ewigen
Schutz;
Er versperret den Mund dem boshaft lästernden
Feinde;
Wenn der Höchste mich schützt, spott' ich dem
Grimme des Wurms.

20.

Hymne
auf die Himmelfahrt des Herrn.

Töne, mein Lied, im Feyergesang', und singe des
Festtag's
Hehre Weihe! Ertöne, mein Sang, in heil'ger Be-
geist'rung,

Und verkünde des Ewigen Lob, und preise den Vater,
Preise den Sohn, und den göttlichen Geist, der Beiden entschwebet.
Und es singe mit mir der Christen Chor; und der Engel
Selige Schaaren ertönen im Lobe des ewigen Gottes!
Denn Er hat errungen den Sieg, der auf Golgatha's Höhen
Für der Sünder Heil — der Heil'ge! — am Kreuze geblutet.
Siehe, es trägt Ihn empor zu dem Himmel ein schimmernd' Gewölke,
Glänzend wie Strahlen der Sonne, dem reinsten Golde vergleichbar;
Und es ertönet des Sphären Gesang; Ihn grüßen die Engel
Mit dem fröhlichen Rufe des jubelnden Halleluja,
Und geleiten Ihn hin zum göttlichen Throne des Vaters.
Oeffnet euch, Thore des Himmels! es nahet der Sieger, bekränzet
Mit der Palme des Sieg's und dem Oelzweig himmlischen Friedens.
Huld ist Sein Blick, und Licht Sein Gewand, und Segen Sein Wirken,

Heil Sein göttliches Thun, und Unsterblichkeit Seine Belohnung.
D'rum, unsterbliche Seele! ertöne im Feyergesange;
Denn auch Du erfreu'st Dich des Lohns, des göttlichen Sieges.
Wie vom Grabe dein Heiland erstand, so wirst du erstehen
Einst zum besseren Seyn aus der Nacht des gefürchteten Todes.
Halleluja! besiegt ist die Sünde; es strahlet den Sündern
Licht vom Himmel, und leitet sie hin zur seligen Wohnung.
Gottes Stimme ertönt, Er ruft, und es öffnen die Gräber
Ihren finsteren Schooß, und es streben zum Lichte die Schaaren,
Aus dem Dunkel der Gruft zu der Herrlichkeit ewiger Freuden.
Siehe! sie schweben empor zu Gottes Paradiese;
Wo des Lebens Baum in himmlischer Schöne erblühet.
Singet, ihr seligen Geister! das Lob des mächtigen Siegers
Ueber den Tod und das Grab; Er erstand, und entschwebte der Erde

Zu den himmlischen Höh'n, und thronet zur Rechte des Vaters,
Theilend mit ihm der Herrlichkeit Ruhm und der Seligkeit Größe.
Singet Ihm Dank, Anbetung und Preis; lobsinget dem Vater,
Hosianna dem Gottessohn' und dem heiligen Geiste!

21.

Morgenlied.

Hoch am Himmel thront die Sonne,
Und verschwunden ist die Nacht;
Neu erwacht in hehrer Wonne,
Schöpfung! Deine goldne Pracht.
Mit der Blume süßen Düften
Füllet sich der Aether an,
Und der Vogel in den Lüften
Folget froh der Sternenbahn.

Und wenn alle Wesen singen
Ihres Gottes Herrlichkeit,
Und Ihm Dankesopfer bringen,
Preisend Ihn zu jeder Zeit:

Solltest du, mein Liedchen, schweigen,
Und nicht Ihm dich dankbar weih'n,
Welchem sich die Himmel neigen
Und der sel'gen Geister Reih'n?

D'rum ertön' in frommer Weise,
Und verkünde Gottes Lob;
Meines Schöpfers Güte preise,
Der mich aus dem Staub' erhob:
„Heilig, heilig, heilig!" singe
Meinem Vater, meinem Hort;
Und zu Seinem Lob' erklinge
Meine Leyer fort und fort!

22.

Abendlied.

Noch schwebet glühend an des Himmels Rande
Weithin der goldnen Sonne letzter Strahl,
Und auf den Wogen bebet bis zum Strande
Ihr reiner Abglanz hin in's stille Thal;

Der holde Mond entsteigt dem Buchenwalde,
Und winket uns mit sanftem Blicke zu;
Und, wo der frohen Vögel Sang erst hallte,
Herrscht nun des stillen Abends sanfte Ruh'.

Der Blumen Wohlgeruch entsteigt den Auen,
Erfüllend uns mit ihrem zarten Duft;
Der Pflanzen würzenreiche Kelche thauen,
Erquickung durch des Aethers reine Luft;
Das Würmchen leuchtet dort im dunkeln Grase,
Und leise tönt der Nachtigallen Sang,
Und weithin an der hohen Himmelsstraße
Der Harmonien leiser Sphärenklang.

Mein Auge sieht empor zum Himmelsthrone,
Und schaut der Sterne unzählbares Heer;
Es füllet sich das Herz mit reiner Wonne,
Erblickend dort der Welten weites Meer:
Am Himmelszelte strahlt des Ew'gen Name,
Anbetungsvoll verehr' ich Ihn im Staub',
Er laß' erblüh'n in uns des Guten Same,
Und uns nicht seyn der blassen Sünde Raub.

Wenn Nachtigallen sanft am Abend flöten,
Dann steige himmelwärts, mein Geist! empor,
Und, bey des neugebornen Tags Erröthen,
Preis' deinen Gott im frommen Christenchor;
Daß Er dir Seinen Geist der Wahrheit sende,
Zum Führer auf des Lebens dunkler Bahn,
Der Alles dir zum ew'gen Heile wende,
Und dich einst siegreich leite himmelan.

23.

Des Christen Würde.

(Ode.)

Glücklicher, welchem in der Christen Bunde
Glied zu seyn, und des Kreuzes heil'ger Fahne
Nachzufolgen, durch des Erlösers hohe
Gnade verlieh'n ward!

Mag sich ein And'rer freu'n der gold'nen Schätze,
Welche sorgsam ihm birgt der volle Kasten;
Mag am eitlen Glanze der Kleider lüstern
Hängen sein Auge;

Mag sich am Lobe das der große Haufe,
Fürchtend oder bestochen, zollt dem Mächt'gen,
Weiden, wer am Nichtigen sich zu freuen
Thöricht genug ist;

Trügender Glanz der Güter dieser Erde,
Reichthum, schallender Ruhm und Herschergröße
Sind nicht würdig deines Bestrebens, frommer
Christusbekenner!

Liebe des Nächsten, Demuth, Selbstbeherrschung
Sind die herrlichen Schätze, die des Heilands
Jünger in der tiefesten Herzenstiefe
Sicher verwahren.

Blicket der Höfling auf die Brust voll Hochmuth,
Welche fürstlicher Huld des Ordens Zierde
Dankt, so zeichnet stolzer der Christ die Stirne
Sich mit dem Kreuze.

Kreuz der Erlösung, meine höchste Wonne,
Das die Sünde besiegt, und treuen Kämpfern
Auf der Bahn des Guten den Himmel öffnet,
Sey mir gegrüßet!

Deinem Paniere darf ich folgen! Wonne,
Wonne füllt mir das Herz; begeistert folg' ich
Deinem Ruf', Erlöser! verleihe Stärkung,
Gnade dem Schwachen!

Staunet, Ihr Völker! Um vom Sündenjoche
Zu erlösen die Menschheit, steigt vom Himmel
Gottes Eingeborner, wird Mensch, und gehet
Schuldlos zum Tode;

Und, o Triumph! besiegt verstummt die Hölle,
Siegespalmen verkünden Gottes Ehre:
Der für uns am Kreuze verblutet, thronet
Siegreich im Himmel.

Jünger des Kreuzes, wenn die Nacht des Lebens
Furchtbar drohend dich umhüllt, schau' zum Himmel,
Wo des Kreuzes heiliges Zeichen glänzend
Wand'rer! dir leuchtet.

24.

Psalm *)

Zu dem Throne meines Gottes
Schaut mein Auge hoffnungsvoll;
Trost des Himmels
Steigt hernieder
In des Dulders träumend Herz.

Wenn mich düst're Nacht umschattet,
Lächelt mir der Sterne Chor;
Liebe lebet
In den Räumen
Jener höhern, bessern Welt.

Mögen wilde Stürme toben,
Donner krachen, Blitze droh'n;
Unerschüttert
Gleich dem Felsen,
Seh' ich deinen Kampf, Natur!

*) Original.

Find ich Ruhe in dem Busen,
Drückt mich nicht der Sünde Schuld,
Dann vermag nicht
Mich zu schrecken,
Elemente! eure Wuth.

In des Wetterstrahles Flamme
Glänzt desselben Gottes Licht,
Welches strahlet
An dem Würmchen,
Das im Grase schuldlos spielt.

In des Donners grausem Brüllen
Und im sanften Vögelsang',
Spricht die Stimme
Meines Vaters,
Lieblich stets dem frommen Kind'!

Der des Feldes Blumen kleidet,
Und des Waldes Thiere nährt,
Schützet liebend,
Voll Erbarmen
Alle, welche Ihm vertrau'n.

D'rum verscheucht der Erde Sorgen:
Droben über'm Sternenzelt'
Blüht des Glückes
Schönste Blume,
Seligkeit dem Tugendfreund'.

Gleich dem leichten Staub' vergehet,
Was die Welt dir Schönes beut;
Der Gerechte,
Gleich dem Sünder,
Kann dem Schicksal nicht entflieh'n.

Doch in jenen höhern Sphären
Lebet ewig das Verdienst;
Siegeskränze
Schmücken lohnend
Dort den Helden dieser Welt.

Heil dem Sieger in dem Kampfe
Auf des Lebens dunkler Bahn;
Aus der Gnade
Ew'gem Borne
Schlürft er höchste Seligkeit.

D'rum zum Throne meines Gottes
Schaut mein Auge hoffnungsvoll;
Trost des Himmels
Steigt hernieder
In des Dulders trauernd Herz.

25.

Der 112te Psalm.

(Metrisch übertragen.)

Preiset den Herrn, lobpreiset den Namen des gött-
lichen Herschers;
Jetzt und in Ewigkeit sey gepriesen
Gottes Name!

Von dem Entstehen der Sonne, bis hin, wo sie
taucht in die Meer'sfluth,
Singet dem Namen des Herrn, Geschöpfe,
Singt dem Schöpfer!

Ueber die Völker stehet erhaben der ewige Herrscher;
Ueber die Himmel erglänzt Dein Name,
Unerschaffner!

Wer wohl vermag, sich, Gott! Dir zu nah'n, und
sich Dir zu vergleichen,
König der Welten, und güt'ger Vater
Aller Wesen?

Mächtig erhebst Du Dürftige aus dem verachteten
Staube,
Aus der verzweifelnden Noth den Armen,
Liebevoller!

Hoch zu dem Throne hebst Du empor die ernie-
drigten Dulder,
Setzest zur Seite sie großen Fürsten
Ihres Volkes,

Und der betrübten Gattin, die nicht sich des Spröß-
lings erfreuet,
Schenkest Du, Herr! die ersehnten Früchte
Reiner Liebe.

26.

L i e d,

gesungen von der Schuljugend zu Würzburg zur Feyer der Anwesenheit Ihrer Königlichen Majestäten von Bayern am 7. Juli 1826.

Hoch ertön' im Feyerklange
  Unser Lied zum Sternenzelt!
Jauchzt in frohem Festgesange,
  Ludwig ist des Tages Held;
Zu des Herrschers hehrem Range
  Von dem Himmel auserwählt.

Jauchzet, singet frohe Lieder;
  Denn in uns're Vaterstadt
Kehrte unser Ludwig wieder,
  Den uns Gott verliehen hat:
So ist denn erfüllet, Brüder!
  Um was unsre Sehnsucht bat.

Ludwig weilt in unsrer Mitte,
Lugwig läßt uns nicht verwaist;
Ludwig leitet unsre Schritte,
Unser Thun Sein hoher Geist.
Der die Tugend, Der die Sitte
Durch Sein Beyspiel üben heißt.

Seines treuen Volkes Rechte,
Schützet Er mit starker Hand:
Trennt vom Falschen stets das Aechte,
Löst mit Kraft des Irrthums Band.
Freund dem Freyen, Feind dem Knechte,
Ist Er Vater Seinem Land'.

Unter Ludwigs Scepter blühet
Wissenschaft und Kunst empor:
Für das Edle, Große, glühet
Ludwig, daß Er Sich erkohr.
Funken der Begeist'rung sprühet
Ludwig für des Schönen Flor.

Herrlich glänzt die Königskrone
In der Tugend hehrem Strahl;
Und Theres' auf Ludwigs Throne
Strahlt zur Seite dem Gemahl',
Dessen Heil zu Bayerns Wonne,
Gott den Engeln anbefahl.

Heil Dir Ludwig! Gottes Gnade
Fleh'n wir, Bester! über Dich!
Möge Er auf Rosenpfade
Führen, Vielgeliebter, Dich!
Möge Er mit Seinem Rathe
Immer leiten, Vater! Dich.

Noch am späten Enkelssohne
Weide sich Dein Vaterblick,
Und von Bayerns Königsthrone
Sey entfernt das Mißgeschick:
Und des Himmels Güte lohne
Dich durch Deines Hauses Glück.

27.

Psalm.

Preiset, ihr Völker! den Herrn; verkündet des Ewigen Güte!
Singt des Unerschaffenen Lob, Geschöpfe!

Chöre der Seligen, preiset den Herrn in heiligen Liedern,
Von des Schöpfers Lobe ertön' der Himmel,
Töne die Erde, die Luft und das fernhin brausende Weltmeer,
Und der Donner halle von Seinem Lobe!
Denn er ist der Barmherzigkeit Gott, ein liebender Vater,
Stets bereit zu helfen dem frommen Kinde.
Wenn dich umschattet die düstere Nacht, so schaue zum Himmel;
Aus den Wolken leuchtet ein Strahl der Hoffnung.
Hoffnung, Geschenk der ewigen Liebe, läch'le dem Wand'rer,
Wenn des Kummers Nacht ihn mit Grausen füllet!
Wenn der Sturm den wankenden Kahn des Lebens erschüttert,
Und empört die Wogen Verderben drohen,
So vernimmt des Flehenden Ruf doch der himmlische Vater,
Und gebietet Ruhe dem Ungewitter.
Plötzlich verstummt der Winde Gebrüll; die geeb= nete Meeresfluth
Strahlet glänzend wieder im Gold' der Sonne.

D'rum ertöne des Ewigen Lob! der Himmel, die Erde,
Alles ist erfüllet von Seinem Ruhme;
Denn er ist der Barmherzigkeit Gott, der Vater der Liebe,
Und ein sichrer Hort in des Lebens Stürmen.

28.

Das Turteltäubchen.

Klagelied einer Spanierin auf den Tod ihrer jungen Freundin.

Fleuch hin, mein Turteltäubchen!
Fleuch hin auf freyer Bahn!
Denn sie ist ja entflogen
Zum Aether himmelan!

Sieh, wie die Winde scherzen
Mit ihrem dunklen Haar';
Die Gute gab's zum Spiele
Den losen Lüften dar.

Fleuch hin, mein Turteltäubchen!
Denn sie ist ja entfloh'n
Zum hohen Sternenchore,
Zu ärnten ihren Lohn.

Verhallt ist ihre Stimme,
Die einst so süß getönt,
Und mit des Lebens Kampfe
Lebt sie nun ausgesöhnt.

Drum frisch mein Turteltäubchen,
Entfleuch, sey frey, wie sie!
Hinan zum Himmelszelte,
Mein Turteltäubchen, flieh'.

Wo nur die Sonne strahlet,
Im Thal', auf Bergeshöh'n;
Umschweb' mich, süße Seele!
Mit Deinem Geisteswehe'n.

Doch immer höher schwebe,
Zu Gottes ew'gem Thron';
Dort reichet dir die Palme
Der eingeborne Sohn.

Dir blüht die höchste Wonne,
Uns bleibt nur herber Schmerz;
Denn du bist uns entrissen,
D'rum trauert unser Herz.

Und siehst du wohl die Thränen,
Die Freundschaft um dich weint? —
Wenn auch getrennt durch Räume
Sind wir im Geist' vereint.

Wo wohn'st du, schöne Seele —
Dich hält der sanfte Mond;
Du wohn'st im Himmelszelte,
Wo Gott die Guten lohnt.

Entfleuch, mein holdes Täubchen!
Ach s i e ist ja dahin!
Verstummt ist ihre Stimme;
Sieh, wie ich einsam bin!

Wer führt nun uns're Tänze?
Wer zieret unser Spiel? —
Sie lächelt uns'rer Scherze,
Sie hat erreicht ihr Ziel.

D'rum fleuch, mein Turteltäubchen,
Mein sanftes Täubchen, flieh!
Denn sie ist ja entflogen,
Darum sey frey, wie sie!

Wenn in des Flusses Spiegel
Die gold'ne Sonn' sich malt,
Und in den blauen Wogen
Zur Abendstunde strahlt:

Vielleicht, o sanftes Täubchen!
Ergötzt mich dann dein Sang;
Doch tausend and're Töne
Verschlingen seinen Klang.

Auch ihre Stimm' zu kennen,
Vermag ich jetzt nicht mehr;
Sie weilet unter Engeln
Im Seraphinen-Heer'.

Wie gold'ne Sterne funkeln
In stiller Majestät;
Wie sanft mit zartem Hauche
Das Abendlüftchen weht:

So lächelt uns're Freundin,
So wird ihr Athem seyn;
In unserer Mitte findet
Die Holde sich oft ein.

Doch werden wir es wissen,
Wenn sie uns sanft umschwebt? —
Wenn sie im trauten Kreise
Bey ihren Theuren lebt!

Zieh' hin, mein Turteltäubchen!
Zerrissen ist das Band;
Zerbrochen deine Fessel,
Zieh' hin in's ferne Land!

Den Käfig will ich schmücken
Mit buntem Blumenkranz':
Dein Käfig soll erstralen
In hehrem Festesglanz.

Er diente dir zur Wohnung,
Wie einst die Erde ihr;
Ihr seyd nun frey, und werdet
Nie kommen mehr zu mir.

Und kehrt der Sommer wieder,
Geschmückt mit jungem Grün,
Und mag von holden Blumen
Die reiche Erde blüh'n:

Mag sie als Braut sich schmücken,
Des neuen Lebens froh:
Für mich ist sie entflohen,
Da meine Freundin floh.

Sie kehret nimmer wieder,
Und einsam bleibt mein Herz;
Verödet ihre Wohnung,
Doch ewig lebt mein Schmerz.

D'rum fleuch, mein Turteltäubchen!
Fleuch hin auf freyer Bahn!
Denn sie ist ja entflogen
Zum Aether himmelan.

12.

An den Glauben.

Ode.

Sey mit des Sanges heiliger Weihe mir
Gegrüßt, o Glaube! — Himmlische Wonne füllt
Des schwachen Erdenwallers Seele,
Wenn ihn dein göttlicher Hauch belebet.

Die Freundschaft strahlet schöner, wo du verweilst,
Die Hoffnung grünet herrlicher, reicher blüht
Die Liebe, wo du Leben athmest,
Glaube, gesegneter Himmelsbote!

Mit süßem Troste labst du das arme Herz,
Wenn grause Stürme wild es zu brechen droh'n
Im Kampfe mit empörten Wogen
Rettet der Glaube — ein sich'rer Anker.

Mit mildem Strahle scheuchst du die Dunkelheit,
Mit welcher falsche Weisheit zu schrecken sucht;
Doch sinkt der Vorhang schonend nieder,
Wenn sich zu weit der verweg'ne Blick wagt.

Wer heilt die Wunde, welche im Herzen nagt?
Wer stillt den Kummer, welcher die Brust beengt?
Du bist der kranken Seele Retter,
Du bist ihr Tröster und Arzt, o Glaube!

Und wenn von grausen Schmerzen gepeiniget,
Der Kranke jammernd Hilfe und Rettung fleht,
Verleihest Du dem Armen Stärkung,
Stärkung und Muth in dem Todeskampfe.

Sieh! tausend Feuerschlünden entsprüht der Tod,
Verderben drohend wüthet das blut'ge Schwert,
Und dennoch steht der Krieger furchtlos,
Wenn ihn, o Glaube! dein Strahl beseelet.

Es flieht das Uebel, fliehet der Sünde Lohn —
Der schwarze Tod, wo, Glaube! dein Licht erglänzt;
Und aus des Grabes dunkler Höhle
Weckst du ein Leben der reinsten Wonne.

D'rum sey mir dreimal, viermal gegrüßet mir
Im hehren Liede! Liebevoll sandte dich
Aus Himmelshöhen Gottes Güte
Nieder zur Erde, zum Trost' der Menschheit.

Willkommen, Friedensbote, willkommen mir
Mit grüner Palme! Aengstliche Zweifel flieh'n,
Wo du mit sanftem Zauberlächeln
Ruhe der zitternden Brust verleihest.

Das kalte Wissen leitet zum Abgrund' hin;
Der Glaube öffnet, Brüder! den Himmel euch;
Er führt zum wahren Vaterlande,
Führt zum Vater die gläub'gen Kinder.

30.

Der 90ste Psalm.

(Metrisch bearbeitet.)

Wer im Schutze des Herrn, des Hocherhabenen wohnet,
Und vom Himmel beschirmet, sorglos die Tage durchlebt:
Ruft vertrauend zum Herrn: „Du bist mir Retter und Schutzgott;
Meine Seele, o Gott! findet nur Ruhe in Dir!“

Denn von den Schlingen des Feind's wird Deine Güte mich retten,
Und von tückischer List, welche Verderben mir dräut.
Wie die Mutter das Vögelein schirmt mit den kühlenden Flügeln,
Also bedenket der Herr liebevoll sorgend dein Wohl.
Zum beschützenden Schild' dient Gottes verheißene Gnade,
Und es erbebet dein Herz nicht vor den Schrecken der Nacht,
Nicht vor dem Pfeile am Tag', auch nicht vor nächtlichem Tode,
Nicht zur Mittagszeit vor dem wüthenden Feind'!
Wenn auch Tausende, wenn Myriaden dir fallen zur Seite,
Bleibst du unversehrt unter dem Schutze des Herrn.
Nur was Andern begegnet, erblicket dein staunendes Auge;
Und du siehst, wie der Herr frevelnde Sünder bestraft;
Denn du hoffest zu Gott als deinem einzigen Schutze,
Deine Hoffnungen ruh'n nur in dem Höchsten allein.

Jegliches Uebel ist ferne von dir; von deinem Gezelte
Weichet der Gram und die Furcht, Tod und Verderben zurück;
Denn es gebot der Herr den Engeln, dich zu bewahren,
Und es geleiten dich stets himmlische Schaaren zum Schutz'.
Auf den Händen tragen sie dich, (wie ängstliche Mütter
Kinder tragen,) damit sich nicht verletzet dein Fuß.
Unverletzt wandelst du hin durch Gift aussprühende Schlangen,
Und gewaltig zertritt Löwen und Drachen dein Fuß.
Weil du auf mich vertraust, so will ich immer dich retten,
Und dir werde mein Schutz, weil du als Gott mich verehrst.
Weil er um Hilfe mich fleht, so will ich stets ihn erhören,
Retten aus der Gefahr, und ihn erheben mit Ruhm.
Lange zu leben sey ihm vergönnet; ich sende ihm Hilfe,
Wenn Gefahren und Noth grauses Verderben ihm drohn.

31.

Der erste Bußpsalm.

Herr, bestrafe mich nicht im entflammten Eifer des Richters,
Und halt' ferne von mir deiner Gerechtigkeit Zorn!
Habe Mitleid mit mir, und schone der Schwäche des Armen,
Dessen Glieder vor Angst Zittern und Beben umfängt!
Schreckliches Dunkel umhüllt die Seele mit nächtlichem Grausen:
Wann, wann sendest Du doch Rettung und Hilfe, mein Gott!
Höre, Vater! mein Fleh'n, denn Du bist der Barmherzigkeit Urquell;
Und errette vom Tod' — rette die Seele, o Herr,
Daß sie verkünde Dein Lob; denn Stille fesselt die Todten,
Und die Leiche verstummt, wenn sie die Erde umschließt.

Sieh! mich verzehret der Schmerz und der nagende
Jammer; von Thränen
Ist befeuchtet mein Bett, welches der Schlummer stets flieht.
Ach! mein Auge umschattet die Nacht der drückenden Sorgen,
Und der Feinde Gewalt sucht mir zu rauben das Licht.
Fort, fort! fliehet von mir, ihr frevelnden Rotten der Sünder;
Denn es erhöret der Herr gnädig das flehende Kind.
Der die Welten beherrscht, hat die Bitte des Sünders erhöret:
Nicht vergebens entstieg hoch zu dem Himmel mein Ruf.
Schande und Schmach verfolge euch nun, Ihr höhnenden Gegner!
Eilet Frevler! und sucht schimpfliche Rettung durch Flucht.
Der die Welten beherrscht, hat die Bitte des Sünders erhöret:
Nicht vergebens entstieg hoch zu dem Himmel mein Ruf.

32.

Der zweite Bußpsalm.

Glücklich, wem die Schuld vergeben,
Wem der Sünde Straf' erlassen,
Wen des Richters Zorn verschont,
Weil in ihm nicht Bosheit wohnt.

Als ich frech die Schuld verhehlte,
Welche schwer auf mir gelastet,
Schwand des Leibes Kraft dahin,
War mir keine Ruh' verlieh'n;

Denn es drückte schwer mich nieder
Deine Hand, mein Herr und Richter!
An dem Tage, in der Nacht
Bey der goldnen Sterne Pracht.

Wie die Sonne feurig glühend,
Alle Kraft der Erd' verzehret,
Also trocknet mein Gebein,
Täglich mehr vor Elend ein.

D'rum bekannt ich, Herr! die Sünde,
Und was ich vor Dir vorschuldet;
"Groß ist — sprach ich — meine Schuld!"
Drum verzieh mir Deine Huld.

Drum wird Alles zu Dir flehen,
Wenn des Unglücks Mächte drohen;
Aus der Fluth, am Grabesrand'
Führest Du zum sichern Land'.

Du bist unsers Lebens Retter,
Unser Hort und unsre Zuflucht:
Drum ertön' Dir unser Sang
Dankbar stets mit Jubelklang!

Deinen Beystand willst Du geben,
Wenn wir kindlich Dir vertrauen;
Willst uns warnen vor Gefahr,
Wenn uns droht der Frevler Schaar.

Deinen Tröster willst Du senden,
Willst uns Deine Wege zeigen:
Führest uns mit Vaterhand
Durch der Erde weites Land.

Drum, o Menschen! seyd verständig,
Gleichet nicht den rohen Thieren:
  Diese bändigt harter Zwang,
  Folgen sie dem wilden Hang'.

Gottes Rache trifft die Sünder;
Doch der fromme Kindesglaube
  Findet hier auf Erden schon
  Und dort jenseits seinen Lohn.

Freut euch, Brüder! unsers Gottes,
Freuet euch, Jehova lebet:
  Singet Ihm nach frommer Weis',
  Brüder! singt Ihm Lob und Preis!

33.

Der dritte Bußpsalm.

Herr, vernichte mich nicht mit dem stralenden Schwerte der Rache;
  Gieb mich, Erbarmer! nicht Preis Deiner bestrafenden Hand!

Furchtbar stürzen auf mich die tief verwundenden Pfeile,
Und mit Zentnergewicht drücket mich nieder Dein Arm.
Brennender Schmerz verzehret den Leib, von Plagen gefoltert;
Schrecklich büßt das Gebein, was ich verschuldet, o Herr!
Schwerer noch drückt, als die Strafe mich schmerzt, der Gedanke mich nieder,
Daß ich durch Sünde verdient, was ich erdulde von Dir.
Sieh! ich triefe vom Blut'; — so trifft mich die Ruthe des Rächers;
Furchtbar lastet auf mir, ew'ger Vergelter! Dein Arm.
Tief vom Kummer gebeugt, erhebet sich nicht zu dem Aether
Frey mein Auge; es blickt traurig zur Erde hinab.
Alles Leben in mir ist erstorben; ich nahe dem Grabe;
Nirgends lächelt mir Trost, nirgends mir Rettung und Heil.
Jammer und Elend und Noth sind meine treuen Gefährten;
Fruchtlos hallet der Laut meiner Gebethe dahin.

Doch Du kennst ja, o Herr! des Herzens innerste Stimme,
Und des Flehenden Ruf steiget zum göttlichen Thron.
Ach! mir pochet das Herz; es weichen die Kräfte des Körpers;
Wehe! das Augenlicht weichet dem Dunkel der Nacht.
Freunde stehen entfernt, gleich Fremden; sie kennen mich nicht mehr;
Die mir einst standen zunächst, ziehen sich treulos zurück;
Und mit frecher Gewalt umringen mich ringsum die Feinde,
Und bereiten mit List tückisch Verderben und Tod.
Doch mich schrecken die Drohungen nicht, ich verachte die Frevler;
Furchtlos empfang' ich den Pfeil, welchen der Gegner mir schickt;
Denn ich hoffe auf Dich, o Herr! Du wirst mich erhören;
Mein Vertrauen belohnt sicher mein Herr und mein Gott.
Ach! vergönne doch nicht den Frevlern, im Siege zu jubeln,

Daß Du den Schutz mir versagst, — daß Du verwirfst mein Gebeth.
Sieh! mir drohet Gefahr, den Feinden zur Beute zu werden,
Und stets schwebet mir vor, was ich verschuldet vor Dir.
Frey bekenn' ich die Schuld; ich habe dem Ew'gen gesündigt;
Zitternd erwart' ich die Straf' aus der Gerechtigkeit Hand.
Schon verfolgt mich die Schaar der Feinde; dort nähern sich neue,
Welchen (mir blutet das Herz) Gutes ich immer gethan.
Also erndt' ich den Lohn; sie vergelten mir Gutes mit Bösem,
Und mißhandeln den Freund, welcher sie gütig gepflegt.
Drum verlasse mich nicht, o Herr! und verleihe mir Hilfe;
Ach! Du kannst ja und willst; denn Du bist Vater und Gott!

22.

Der vierte Bußpsalm,

metrisch übertragen.

—

Herr, erbarme Dich meiner nach Deiner unendlichen Güte,
Und erlasse die Schuld, stets zu vergeben gewohnt!
Reinige mich, o Herr! von der Sünde befleckendem Unrath'!
Und entferne die Straf' von dem sündigen Haupt';
Denn es gesteht mein Herz, daß es schwer sich mit Sünde vergangen,
Und stets werd' ich verfolgt von dem Bewußtseyn der Schuld.
Vor dir allein' begieng ich die Sünde, und übte das Böse:
Also trifft mich der Spruch Deiner Verdammung mit Recht.

Sünde befleckte mich schon, da ich unter dem Herzen der Mutter
Ruhte: vor der Geburt lebte schon Sünde in mir.
Wahrheit suchest Du nur in den dunkeln Symbolen: entschleiert
Hat mir die Güte des Herrn, was Seine Weisheit verbarg.
Mit dem Hysop' besprenge mich, Herr! dann erschein' ich gereinigt;
Reinigest Du mich, so glänzt weißer als Schnee, meine Haut.
Reinigung von der Schuld verkünde dem jauchzenden Ohre,
Und vor Freude erhebt hüpfend sich jegliches Glied.
Wende den zürnenden Blick von dem reuigen Sünder, und tilge
Alle Strafen der Schuld: änd're zum Guten mein Herz;
Und erwecke in mir die Kraft, nach der Tugend zu streben,
Und entzieh' mir, o Herr! nicht Deinen göttlichen Blick.
Auch beraube mich nicht des Hauches von Deiner Begeist'rung,

Deiner Barmherzigkeit Licht lasse mir strahlen,
o Herr!
Deinen Pfad will ich zeigen voll Liebe den irrenden
Brüdern,
Und bekehret wird dann flüchten der Frevler
zu Dir.
Von dem gewaltsamen Tode befreie mich, ewiger
Retter;
Dankbar preise mein Lied Deiner Gerechtigkeit
Lob!
Dich zu erheben, o Herr! ertöne die Stimme: ver-
kündend
Dein Lob, schalle mein Sang hoch zu dem Ae-
ther empor.
Hättest Du Opfer gewünscht, ich hätte Dir Stiere
geweihet:
Doch es erfreuet der Rauch dampfender Rinder
Dich nicht.
Herzen von Reue erfüllt, sind der Gottheit wür-
digste Opfer;
Reuige Sünder verstößt nimmer die göttliche
Huld.
Möge Sion sich ferner erfreu'n des himmlischen
Schutzes,
Und der heil'gen Stadt Mauer nun mächtig er-
steh'n:

Dann wird sich jeder bemüh'n, Dir die schuldigen
Opfer zu bringen,
Und auf Deinem Altar legen zur Weihe das
Rind.

35.

Der fünfte Bußpsalm.

Psalm 101.

(In freyer, metrischer Uebertragung.)

Herr, erhöre mein Fleh'n: laß nicht vergebens die
Bitte
Deiner Kinder, o Herr! schallen zum göttlichen
Thron'.
Wende nicht ab in den Tagen der Noth Dein himm-
lisches Antlitz;
Frommem Gebete, o Gott! schenke geneigtes
Gehör.
Wenn mein ängstlicher Ruf sich zu Dir, o Va-
ter! erhebet,
Dann versage mir nicht Hilfe und Rettung, mein
Gott!

Gleich dem flüchtigen Dampf enteilen die Tage des
Lebens;
Meine Kräfte vergeh'n, wie in der Flamme das
Holz.
Wie das Gras in der Sonne verdorrt, so schwin-
den die Kräfte
Meiner Seele; sie stößt jegliche Nahrung zurück.
Immer erhebt sich mein Ruf, doch mit stets abneh-
mendem Laute;
Denn die Zunge ist schon lechzend am Gaumen
geklebt.
Aengstlich irr' ich umher, gleich dem Pelikane der Wüste.
Suchend im Dunkel der Nacht, ohne zu finden,
die Ruh'.
Meinen Augen entfloh die süße Erquickung des
Schlafes;
Einsam weilet mein Blick, trauernd im Schooße
der Nacht.
Sieh, es ergetzen sich stets an meiner Verfolgung
die Gegner;
Einst gekrönet mit Ruhm, werd' ich mit Flüchen
bedeckt.
Ueppig schwelgte ich einst an köstlicher Tafel; nun
dienen
Asche zur Nahrung mir, — Thränen zum bit-
tern Trank'.

Also stürzte ich tief, von Deinem Zorne getroffen;
Hoch erhoben zum Thron', schleudert mich nieder Dein Blitz.
Gleich dem Tage, der sinkt mit wachsenden Schatten, vergeh' ich;
Wie das Blümchen erstirbt, welket mein Leben dahin.
Doch Du lebest, o Herr! in Ewigkeit; von dem Geschlechte
Zu dem Geschlechte erblüht ewig, o Herrscher! Dein Ruhm.
O so erhebe Dich denn, und erbarme Dich über Zion;
Denn es erschien die Zeit Deiner Erbarmung, o Gott!
Wehe! es liegt zertrümmert in Schutt; mit Jammer erfüllet,
Suchet dennoch der Blick Deiner Verehrer den Stein.
Völker werden, o Herr! vor Deinem Namen erbeben,
Und vor Deinem Wink' zittern die Fürsten der Welt;
Denn Du wirst Zion wieder erbau'n, in erhabener Schöne,
Und erstrahlen im Glanz' göttlicher Hoheit, o Herr!

Wenn sich das Aug' vertrauend zum Himmel erhebet, und Rettung
Flehet, so hörst Du, o Gott! gnädig des Flehenden Ruf.
Also geschah es. Drum preis't, ihr späten Enkel! Den Ew'gen,
Singet des Ewigen Lob, singet Ihm Ehre und Dank!
Höret! Er blickte herab von dem göttlichen Throne zur Erde;
Aus der Ewigkeit Schoos schaute Er nieder zu uns,
Und erhörte den Ruf, der aus dem Grabe des Kerkers
Zu dem himmlischen Thron', flehend Erlösung, erstieg.
Hoch ertöne sein Lob auf Zions erhabenen Mauern:
Sing' Ihm, Jerusalem! Preis; singe des Ewigen Lob!
Denn es werden in deiner Mitte sich sammeln die Völker,
Um dem einigen Gott Ehre zu singen und Preis.
Als ich der vollen Kraft des blühenden Lebens mich freute,
Traf mich plötzlich Sein Strahl, und meine Blüthe erstarb.
Schone mich, rief ich, o Herr! vor des Todes gewaltiger Rechte,

Ewiger Herrscher und Gott von dem Geschlecht' zum Geschlecht'.
Erde und Himmel erstand auf Deinem gewaltigen Winke;
Erde und Himmel sind, göttlicher Schöpfer! Dein Werk.
Wenn sie zerfallen in Staub, so lebest Du dennoch o Ew'ger!
Und Du legest sie ab, gleich dem veralteten Kleid',
Schaffest ein neues Gewandt, Dir noch schönern Himmel bereitend,
Immer derselbe, — und bleibst immer, o Herrscher! Dir gleich,
Und gestattest (o Gnade!) den künftigen Menschengeschlechtern,
Hier zu wohnen, im Land', das Du den Deinen versprachst.

36.

Der sechste Bußpsalm,

in freyer metrischer Uebersetzung.

Es giebt nicht
Soviel Stern' am Himmelskreise,
Soviel Funken in den Flammen,
Soviel Sand in Meereswweiten,
Soviel Vögel in den Lüften,
Soviel Staub im Sonnenscheine,
Als Er Sünden kann vergeben.
Calderon.

Aus der Tiefe des Abgrunds, o Herr! ruft Dich meine Stimme;
Allerbarmer! erhör', fleh' ich, des Rufenden Laut!
Nicht verschließe Dein Ohr dem Flehen des reuigen Sünders:
Laß ihm leuchten das Licht Deiner Erbarmung, o Herr!
Wenn Du der Sünde gedenkst, und jeglichen Fehler bestrafest,
Wer bestände dann wohl, Ew'ger! vor Deinem Gericht'?
Doch Du bist der Barmherzigkeit Gott: die Arme des Vaters

Stoßen das reuige Kind nicht von der liebenden
Brust.
Reuigen Sündern versprachst Du Vergebung: es
hofft meine Seele
Auf Dein Wort; sie vertraut Deiner Verheißung,
o Herr!
Von der Sonne Ersteh'n, bis die Nacht die Erde
umhüllet,
Hofft meine Seele auf Dich, suchet sie Trost nur
in Dir;
Denn Vergebung findet bey Dir die Reue des
Sünders:
Unversiegbar fließt Deiner Erbarmungen Born.
Aus den Banden der Knechtschaft entreissest Du
Israels Völker,
Und (mir sagt es mein Geist) führest der Frei-
heit sie zu.

37.

Der siebente Bußpsalm.

Herr erhöre mein Fleh'n; Du hast es verheißen,
Erbarmer!
Drum erhöre den Ruf meines Gebetes, o Herr!
Geh' nicht in das Gericht mit Deinem Diener,
Vergelter!
Denn wer könnte besteh'n vor der Gerechtigkeit
Spruch?
Grimmig bedrohet der Feind mein Leben; mir die-
ses zu rauben,
Grausam durch Qual und Gewalt, wäre ihm sü-
ßeste Lust.
Kraftlos sink' ich dahin; mein Geist erstarret in
Kummer,
Und vor Schrecken erbebt pochend das Herz in
der Brust.
Sinnend denk' ich zurück, was in alten Tagen ge-
schehen;
Deiner Herrlichkeit Werk schwebet im Geiste mir vor.
Drum erheb' ich die Hände zu Dir, und flehe um
Rettung;
Wie nach Wasser das Feld, dürstet die Seele
nach Dir.

Sende mir Hilfe, mein Gott! es schwinden die Kräfte des Lebens;
Und schon nah' ich dem Grab', wenn Du mir Rettung versagst.
Bey dem Erwachen des Tags erhebe ich flehend die Stimme;
Drum erhöre mein Fleh'n meinem Vertrauen zum Lohn'.
Zeige mir, Vater! den Weg auf des Lebens verworrenen Pfaden;
Auf Dich schauet mein Blick, sicherer Führer und Hort!
Rette mich vor der Feinde Gewalt, und lehr' mich erfüllen
Deines Willens Gebot, ewiger Herrscher und Gott!
Sey mir Führer, o Herr! und leite mich glücklich zum Ziele,
Treu erhalte mich stets auf der Gerechtigkeit Pfad'!
Schenke mir Kraft, zu bestehen den Kampf mit den drückenden Leiden,
Und vernichte den Feind, welcher Verderben mir droht;
Laß ihn erliegen, o Gott! und sende mir Rettung und Hilfe;
Wie der Diener dem Herrn, weih' ich Dir Leben und Blut.

38.

O d e

zur Feyer des Festes der Himmelfahrt Maria.

—

Täusch't mich der Sinne trügendes Zauberbild?
Ist's Wahrheit, was die Seele frohlockend fühlt?
Voll heil'gen Staunens, wonnetrunken
Schauet das Auge zum Himmelszelte.

Und welche Töne füllen den Aether an?
Verherrlicht, Sänger Sions, dein Harfenspiel
Den Welterlöser? — Oder singen
Chöre der Engel die Größe Gottes?

Wohlan! von Gottes Ruhme ertön' das All,
Geschöpfe! singet eurem Gotte Lob,
Preis't mit des Liedes heil'ger Feyer,
Liegend im Staube, des Ew'gen Güte!

Hinauf zur Sonne schweb' mit des Adlers Schwung
Mein Geist, und fasse, wenn du es fassen kannst,
Der Wunder Größtes, voll der Hoheit,
Voll der unendlichen Liebe Gottes!

Von seinen Himmeln nieder zur Erde stieg
Der Eingeborne Gottes, und hob empor
Zu Seinem Throne, zu der Wonne
Ewiger Seligkeit, dich, o Menschheit!

Die Himmel seh' ich offen in hehrer Pracht;
Ich seh' den Vater bey dem geliebten Sohn',
Und an des Sohnes Seite strahlend
Schauet mein Auge die heil'ge Jungfrau!

Ihr singt der Engel, singet der Sel'gen Chor
In tiefer Feyer, und wo Ihr Fußtritt wallt,
Ertönt der Heil'gen Lied, und preiset
Selig die Mutter des Unerschaffnen.

Auf Duft und Wolken, hoch zu dem Himmel hin
Entschwunden, glänzt in herrlicher Schöne Sie;
Es weichen Ihrem Fuß' die Sonnen,
Voll von Verehrung vor Ihr sich neigend.

O Jungfrau, Tochter deß, der die Himmel schuf,
Du, deren Schoß, zum Heiligthum' auserwählt,
Der Menschheit Leben neu beseelte,
Höre den Ruf aus dem Erdenthale,

Der hoch zu Deiner Herrlichkeit Throne steigt;
Und die Du liebend ruhst an der Liebe Quell',
Nimm gnädig auf des Saitenspieles
Opfer, geweiht von dem schwachen Sänger!

Doch, ach! vor Deiner Hoheit verstummt mein Lied;
Die Leyer bebet, schüchtern versagt der Ton,
Und nur mit stiller Ehrfurcht waget
Sich zu erheben zu Dir das Auge.

39.

Der ambrosianische Lobgesang.

(Metrisch frey übertragen.)

Dir, Vater! tönen uns're Lieder,
Dir, ew'ger Herrscher! singen wir;
In Dir verehret den Gebieter
Die Erde neigend sich vor Dir:
Es preiset Dich die ganze Welt,
Hoch unter'm großen Himmelszelt.

Dir jubelt laut im Feyerklange
Ein ewig Heil'g vom Engel-Chor
Es steigt im hohen Festgesange
Der Seraphinen Lob empor:
Dich preis't der Sphären Jubellied,
So weit Dein göttlich Auge sieht.

Dir singen der Apostel Chöre,
Dir jubeln der Propheten Reih'n,
Und die, für ihres Gottes Lehre
Verblutend, Dir ihr Leben weih'n:
Den Vater, Sohn und heil'gen Geist
Die ganze heil'ge Kirche preis't.

Du, dem der höchste Ruhm geworden,
Des ew'gen Vaters ew'ger Sohn,
Eröffnest uns des Himmels Pforten,
(Des frommen Glaubens süßen Lohn!)
Du hast besiegt des Todes Nacht,
Und strahlest nun in höchster Pracht.

Der Du des Vaters hohe Würde,
Zu Seiner Rechten sitzend, theilst,
Und einst, des Richteramtes Bürde
Zu tragen hin zur Erde eilst;
Errett' aus der Verdammniß Gluth,
Die Du erlös't mit Deinem Blut';

Laß uns an Deiner heil'gen Ehre
Theil nehmen, Herr! im Himmelreich,
Daß mit der sel'gen Geister Heere
Wir preisen Dich dem Vater gleich
Gieb, daß von Deiner Huld wir blüh'n,
Und stets in reinster Liebe glüh'n.

Bewahre Du mit Deiner Gnade
Vor Sturm des Lebens schwachen Kiel,
Und leit' uns auf dem Tugendpfade
Zu uns'res Strebens wahrem Ziel';
Dann preise bis in Ewigkeit
Dich, Herr! die ganze Christenheit!

Laß uns des Lasters Reitz besiegen,
Und schenk' uns, Vater! Deine Huld:
Laß uns der Sünde nicht erliegen,
Entferne, Herr! von uns die Schuld:
Wer fest auf seinen Gott vertraut,
Der hat auf sichern Grund gebaut.

40.

Hymne zum Lobe Gottes.

Im Festgesange preise, mein Lied! den Herrn;
Verkünde Seine Größe mein Saitenspiel,
Und Seinen Namen ewig segnend,
Töne mit vollerem, hehrem Laute!

Wer fasset Deine Herrlichkeit, Ewiger!
Wo ist die Gränze Deiner Erhabenheit?
Wer könnte würdig Deine Hoheit,
Würdig besingen Dein Lob, o Schöpfer?

Von Deiner Allmacht göttlicher Wunderkraft
Erzählt der Greis dem Enkel, und ewig tönt
Dein Lob zum weiten Sternenzelte
Durch der Geschlechter entfernte Reihen.

Von Deiner Milde, Deiner Barmherzigkeit,
Von deiner Gnade hallen Jahrhunderte
Im frommen Dankesliede wieder,
Preisend, Unendlicher! Deine Güte!

„Voll Mitleid, voll der Gnade ist unser Gott,
Mit Vaterliebe liebt Er die Seinigen,
Und spendet allenthalben Segen
Aus der Erbarmungen ew'gem Borne!“

D'rum singet, Geschöpfe! singet des Schöpfers Lob,
Preis't Seiner Größe göttliche Hoheit, singt
Im Brüderchore Halleluja
Gott dem Erbarmer, dem Unerschaffnen!

Singt, wie mit mächt'gem Wink' Er die Welt beherrscht,
Wie unter Seinen Füßen die Erde bebt,
Wie sich die Himmel Seinem Worte,
Seinem Befehle sich Engel neigen.

Mit starkem Arme bricht Er den frechen Spott,
Und schleudert schrecklich strafend zum Abgrund' hin
Den stolzen Sünder, welcher trotzend
Lästerte — selbst ein Geschöpf! — den Schöpfer.

Doch mit der Milde liebendem Vaterblick'
Hebt aus dem Staube Gott den Verlass'nen auf,
Der auf den Himmel unerschüttert
Baute im Kampf' mit dem Mißgeschicke.

D'rum harret, Brüder! fest auf des Guten Bahn;
Einst kömmt die Stunde, wo euch vergolten wird;
Euch Kämpfern auf dem Tugendpfade
Sprosset die Krone des Lohns aus Dornen.

„Voll Mitleid voll der Gnade ist unser Gott,
Mit Vaterliebe liebt er die Seinigen.
Und spendet allenthalben Segen
Aus der Erbarmungen ew'gem Borne.“

41.

Abschied von der Vaterstadt.

Leb' wohl! geliebte, theuere Vaterstadt;*)
In deinen Mauern schaute mein Aug' zuerst
Des Lebens Licht; in deinen Mauern
Wurd' ich geweiht zu der Christen Bunde.

In deinen Schulen wurde der zarte Keim
Der heil'gen Lehre mir in die Brust gesenkt,
Die von der Erde zu dem Himmel
Führet empor die gefall'ne Menschheit.

In deinen Hallen horcht' ich der Weisheit Ruf,
Aus edler Lehrer Munde ertönend, und
Befreundet mit der Musen Chore
Lernt' ich bekämpfen des Lebens Mühen.

Leb' wohl, Geliebte! unter des Höchsten Schutz;
Von dir zu scheiden heißt mich des Amtes Pflicht;
Doch werd' ich nimmer dein vergessen,
Nimmer vergessen, was ich dir danke.

*) Würzburg.

Lebt wohl, ihr Tempel, wo zu des Höchsten Thron'
Empor die schwache Bitte des Flehenden stieg;
Lebt wohl, ihr heil'gen Gotteshallen,
Tönend vom Lobe des Unerschaffnen!

Und du, o Friedhof! Saat für die Ewigkeit,
Sey mit dem Abschiedsliede gegrüßet mir;
In deinem Schooße ruht der Schwester,
Ruhet der Aeltern geliebte Hülle.

Laß an dem Tage, wo die Posaune schallt,
Und aus dem Todesschlummer die Todten weckt,
Zur ew'gen Klarheit sie erstehen,
Die ich als Kind und als Bruder liebte.

Und nun, ihr Freunde! ruf' ich ein Lebewohl,
Auch Euch, ihr Theuern! — Auch in der Ferne schenkt
Mir Eure Liebe; schenkt, Geliebte!
Schenket dem Liebenden Eure Liebe!

Von Eurem Haupte bleibe die Natterschaar
Der schwarzen Sorgen fern; mit leichtem Kahn'
Durchstreicht des Lebens Silberfluthen,
Nimmer getrübet vom bösen Sturme!

Mein Lied verstummt. Die Stunde der Trennung ruft;
Lebt wohl, ihr Freunde! theuere Vaterstadt,
Leb' wohl! Der Segen Gottes
Müsse dich stets vor dem Uebel schützen.

In deinen Mauern wohne der Eintracht Glück,
Auf deinen Zinnen grüne der Friedenszweig,
Und in den Herzen deiner Bürger
Blühe die Liebe zum Vaterlande!

42.

Sehnsucht nach dem Gotteshause.

Freye metrische Nachahmung des 184. Psalm.

O wie lieblich, o Herr! ist Deine göttliche Wohnung;
Meine Seele verlangt, schmachtend vor Sehnsucht zu Dir.
Dürfte mein zagender Fuß die heiligen Hallen betreten,

Wo Du, ewiger Gott! lebend*) und liebend verweilst,
Welche Wonne für mich! — der Vogel findet ein Plätzchen,
Wo er rastet und ruft, wenn ihn ermattet der Flug,
Und er erfreut sich des Nest's, die zwitschernden Küchlein zu lagern,
Und zu schützen vor Sturm, und vor der Winde Gewalt.
O so gestatte auch mir, zu nahen dem göttlichen Heil'gthum',
Wo Du weilest, mein Hort, ewiger Herrscher und Gott!
Selig wem es vergönnt, zu dir zu erheben die Seele,
Und im heiligen Lied' ewig zu singen Dein Lob!
Selig wen Du beglückst mit Deinem rettenden Schutze,
Wer im Herzen entbrennt von dem Verlangen nach Dir!
Selig wer das irdische Thal der Thronen durchwandernd,
Sich des ätherischen Quells himmlischer Tröstung erfreut!

---

*) .... in Deum vivum.

Muthig eilt er dahin durch des Lebens gefährliche Klippen,
Und auf Sion erschauet endlich sein Auge den Herrn.
Höre doch, Herr! mein Gebet, erhöre des Flehenden Bitte,
Sieh! Er flehet für mich, den du zum Mittler uns gabst! **)
Ein Tag, Ew'ger! verlebet bey Dir, ist seligste Wonne;
Sel'ger, als tausend Jahr' leben, entfernet von Dir.
Könnt' ich der Letzte doch seyn in Deinem Hause, mein Vater!
Lieber der Letzte bey Dir, als bey den Sündern der Fürst.
Wie die Sonne erstrahlt im leuchtenden Glanze des Feuers,
Also erglänzet Dein Schild unseren Feinden zum Trotz!
Schutz und Rettung verleihest Du uns: wer kindlich vertrauet,
Findet Hilfe bey Dir, ewiger Vater und Gott!

**) Respice in faciem Christi tui.

43.

Die Erinnerung.

—

Die Jahre fliehen eilend, o Freund! dahin;
Es drängt der Tag den Tag, und die Gegenwart
Entfliehet schnell mit Riesen-Schritten,
Fliehet, und kehret uns nimmer wieder.

Und dennoch schwebet, was längst geschehen ist,
Mit frischen Farben unserem Geist' noch vor;
Was einst wir dachten, einst wir fühlten,
Wohnet noch immer in uns'rer Seele.

Es gab der Schöpfer uns der Erinnrung Kraft, —
Die reinste Freudenquelle dem Tugendfreund';
Doch eine Natter, ewig nagend
Tief in dem Herzen des frechen Sünders.

Was längst geschehen, längst schon vergessen ist
Von Deinen Zeitgenossen, o Theuerer!
Lebt noch mit regem Feuer
In des Vollbringers bewegtem Busen.

Schön ist's, ein Denkmal, fester, als Stein und Erz,
Im Herzen tragen, und was man einst ersann,
Und übte zu der Brüder Heile,
Vor sich erblicken im heit'ren Bilde!

Ein solches Denkmal raubt nicht der Zeiten Sturm;
Wenn wilde Wogen uns zu vernichten droh'n,
Verleiht es Kraft dem Kampf' zu trotzen,
Durch die Erinnerung mit Muth uns stählend.

Doch weh dem Armen wenn die Vergangenheit
Mit glüh'nden Bildern ihm in der Seele brennt,
Er möchte vor sich selbst sich bergen,
Möchte vergeh'n in des Abgrunds Tiefen.

Vergebens ruft er „Berge, bedecket mich!
Verschlingt mich Wogen!" — Seine Verzweiflung wacht
Beym ersten Strahl der Sonne, — wachet,
Wenn ihn der Schleier der Nacht umhüllet.

Drum laßt uns folgen, Brüder! der Stimme Ruf,
Die stets in unserm Herzen lebend spricht,
Und uns zum Guten strenge mahnet,
Lasset uns folgen des Herzens Stimme!

44.

Das Glück des Gerechten.

Glücklich, wenn du entfliehst, wo dir die Sünde winkt,
Glücklich preis' ich dich, Freund! wenn du den Frevler flieh'st,
Welcher ränkevoll täuschend
Seine Freundschaft dir schmeichelnd beut;

Und drey- viermal beglückt, preis' ich dich, Theuerster!
Wenn die Liebe zu Gott dir in dem Herzen wohnt,
Und die göttliche Lehre
Stets dir lebet in frommer Brust.

Von der Liebe zu Gott immer beseelet, Freund!
Wirst du stets dich des Glückes freuen, und herrlich blüh'n,
Wie das Bäumchen am Bache,
Von dem silbernen Quell getränkt.

Was du denkest und thust, wird dir zum Besten seyn
Denn du liebest ja Gott, welcher das fromme Kind
Stets zum sicheren Ziele
Führt mit liebender Vaterhand.

Doch was füllet die Brust plötzlich mit Bangen mir?
Was umnachtet mein Aug'? — Wehe, der Frevler naht;
Voll Verderben im Busen,
Bringt er Tod, wo sein Fuß verweilt.

Ach die Ruhe entfloh aus des Verbrechers Brust,
Und er eilet umher, wie — von dem Wind' bewegt —
Leichte Spreue dahinweht,
Wilden Lüften zum losen Spiel'.

Doch dem Richter entflieh'n wird der Verruchte nie,
Auf den Höhen des Bergs, und in der Erde Grund
Faßt den Sünder die Strafe;
Keiner kann dem Gericht' entgeh'n.

Trugvoll lächelt das Glück deinen Bestrebungen,
Und belohnt mit Erfolg, Frevler! dein Sündenwerk;
Doch bald schwindet die Täuschung,
Und du stürzest zum Abgrund hin.

Aber herrliche Frucht lohnt des Gerechten Müh'n;
Segnend leitet ihn Gott, wenn er das Werk beginnt;
Segen Gottes geleitet
Seinen Schritt nach vollbrachtem Werk'.

45.

An

Ludwig I. König von Bayern,

nach gehaltener Thronrede bey Eröffnung der Ständeversammlung im Jahre 1827.

„Magnus ab integro faclorum nascitur ordo!"

Im hohen Festlied' fey're, mein Saitenspiel,
Den gottgesalbten Herrscher Bavariens,
Den mit der Fülle seines Segens,
Als Er gebor'n ward, der Himmel weyhte.

Wie unser Ludwig, strahlend auf Bayerns Thron,
Zu Seines Volkes biedern Vertretern sprach,
So schallten nie aus Fürstenmunde
Worte, gesprochen zu Unterthanen.

Drum preis' in vollen Tönen, mein Festgesang,
Des Ew'gen Gnade, welche uns Ihn verlieh
Zum allgeliebten Landesvater,
Ludwig, die Wonne des treuen Volkes!

Nicht leere Worte, wie sie ein And'rer schuf, —
Nein, — was Sein hoher Geist zu verkünden hieß,
Sprach Ludwig laut von Bayerns Throne,
Gütig und weise, wie Fürsten ziemet.

Mit frommem Lobe kindlicher Dankbarkeit
(Des edlen Herzens herrlichste Zeugin!) preis't
Er deß Verdienste, welcher Vater
Ihm und Bavariens Volk gewesen;

Und wenn in unsern Tagen der Frevel wagt,
Mit frechem Spotte, alles, was heilig ist,
Zu lästern, so bekennet Ludwig
Daß Er an Religion fest halte.

Mit hohem Ernste schützt Er des Volkes Recht,
Auf Seinem Throne herrschet Gerechtigkeit,
Und neue Normen wird Er schaffen,
Bayern zum Heile und sichrem Ruhme.

Auf festem Grunde ruhet des Staates Glück,
Sein Wohlstand blühet unter des Königs Schutz;
In seinem Innern grünet der Friede,
Und es erstrahlet sein Ruhm im Ausland'.

Drum tön' mit hehren Lauten, mein Saitenspiel,
Und hoch zum Aether steige der Jubelsang;
Auf Bayerns Throne herrschet Ludwig,
Welcher uns liebet, wie wir Ihn lieben.

46.

Die Geburt des Herrn.

(Nach Lukas, II. 6 — 20.)

Tiefe Stille umzog die Gegend von Bethlem; die Heerden
Lagerten sanft, mit den Führern vereint, in friedlichen Reihen,
Und genossen des Schlafs, der süßen Erquickung des Müden.
Nur ein Hirt, zur Wache bestellt vor nächtlichem Unfall,
Ging gemessenen Schrittes einher, und forschte mit Umsicht,
Ob nicht Gefahr den anvertrauten Theueren drohe.
Plötzlich — wer fasset die Angst, die den Armen gewaltsam ergreifet? —
Füllet ein nie gesehenes Licht die ganze Umgebung
Und die Gegend erglüht, von himmlischem Glanze erleuchtet.

Fast versagt ihm die Stimme, die schlummernden
Freunde zu wecken,
Und erwacht vermögen sie nicht, den Erschrocknen
zu trösten,
Selbst vom Schrecken erfaßt ob der ungewohnten
Erscheinung.
Doch dem Sitze der Sel'gen entsteigt ein Engel
voll Anmuth,
Eilet herbey, und flößt den ängstlich Bebenden Muth
ein.
„Freunde! — spricht er mit süßer Stimme — ge=
liebteste Brüder,
Fürchtet euch nicht, und frohlocket im Herrn; ich
verkünde euch Freude,
Große Freude, wie nie in Israel jemals erlebt
ward;
Denn es wurde erfüllt, was der Herr den Völkern
verheißen.
Dort in Davids Stadt ward heute der Heiland
geboren,
Welcher ist Christus, der Herr, der Sohn des
ewigen Vaters!
Drum frohlocket, und eilt nach Bethlehem, wo ihr
ein Kindlein,
Eingewickelt in Windeln, und liegend in ärmlicher
Krippe

Finden werdet!" — Er sprach's, und plötzlich umgaben den Engel
Schaaren von himmlischen Mächten, und ringsum tönten die Lieder,
Preisend des Ewigen Lob, und Seine Größe verkündend;
"Ehre sey unserem Gott in der Höhe, und Friede auf Erden!"
Also erscholl der Himmlischen Lied, und es tönte noch weithin,
Als sie zurückgekehrt zu dem Sitze des göttlichen Vaters.
Aber die Hirten gehorchten dem Worte des Engels, und eilten
Gegen Bethlehem hin, und fanden das Kind in der Krippe,
Von dem zärtlichen Arm' der liebenden Mutter umfangen;
Göttliche Anmuth entstrahlte dem lieblichen Antlitz' des Kindes,
Und verehrend fielen die Hirten nieder zur Erde,
Und erhoben den Herrn mit preisendem frommem Gesang.

47.

Der Lobgesang Mariä.

Es preiset hoch in reinster Wonne
Meine Seele ihren Gott,
Und zu des Höchsten Throne schallet
Meines Segens Jubelruf.
Aus den Höhen
Seines Himmels
Wandt' Er auf die niedre Magd
Seinen mächt'gen Herrscherblick.

Drum nennt der Völker Schaar mich selig,
Selig mich, die niedre Magd.
Denn Großes hat an mir verübet,
Der die Welten selbst beherrscht;
Heilig, heilig
Ist sein Name;
Vom Geschlechte zum Geschlecht'
Uebet Er Barmherzigkeit.

Vor seinem Winke beben Welten,
Und, was frecher Stolz ersann,
Zerfällt in Nichts vor Seinem Arme,
Welcher machtvoll Thronen stürzet:
Demuth lohnt Er
Mit der Krone,
Bricht des Armen herbe Noth,
Straft des Reichen Thoren Geiz.

An Israels Kindern übt Er Gnade,
Eingedenk verheißner Huld
In längst vergang'nen frühen Tagen
Ihres Vaters Abraham:
Drum ertöne
Hoch zum Aether
Meines Sanges Jubelruf
Preisend Gottes Herrlichkeit.

48.

An die Hoffnung.

Furchtbar tobet der Sturm; wehe! die Woge droht,
Zu verschlingen den Kiel tief in des Abgrunds Schlund:
Mitternächtliches Dunkel
Mehret grauenvoll des Schiffers Angst.

Doch welch liebliches Bild steigt aus des Dunkels Nacht
Dort am Himmel empor? — Sey mir, o Hoffnungsstern,
Lenker uns're Geschickes,
Mit der Feyer des Lieds gegrüßt!

Zu dir blicket empor, wer, von der Sorgen Last
Hin zur Erde gebeugt, Trost und Erquickung sucht;
Denn du heilest mit Balsam
Wunde Herzen der Trauernden.

Von dem Himmel gesandt, Tochter der Schöpfung du,
Hoffnung! steige herab in des Beklommnen Brust,
Wenn auf eisiger Stirne
Steh't mit eisernem Fuß' der Tod:

Muthig wandelt er dann hin zur befohlnen Bahn,
Wenn die Stunde ihn ruft vor der Gerechtigkeit Thron,
Welche Thaten der Herrscher
Gleich den Thaten der Bettler wägt.

49.

An die Liebe.

Steige, Himmelstochter! herab, ich flehe,
In das Herz der Sterblichen, daß sie leben
Neuem, schönrem Leben der hehren Liebe,
Glücklich in Eintracht!

Wo mein Auge weilet, erblickt es staunend
Deine Spuren; auf den Gefilden blühet
Holde Liebe, auf des Gebirges Höhen,
In den Gewässern,

In den luft'gen Räumen des weiten Aethers
Lebt die Liebe, spendend mit hoher Anmuth
Ihre Gaben, Freude verbreitend, wo sie
Segnend einhertritt.

Ihr zur Seite schwebet die milde Langmuth,
Haß und Neid und Rache sind fern, wo Liebe
Weilt, des Friedens herrlichste Palme grünet,
Blühet die Liebe.

Wenn die Schätze, welche die Welt uns bietet,
In ihr Nichts versinken, so lebst Du, Liebe!
Unvergänglich, würdig der hohen Abkunft,
Tochter des Himmels!

Drum vernimm, o Hehre, mein Fleh'n, und steige
In das Herz der Sterblichen, daß sie leben
Neuem, schönrem Leben der hehren Liebe,
Glücklich in Eintracht!

50.

Die Unsterblichkeit.

(Ode.)

Geuß Silbertöne, Psalter! Hymnen des Danks herab,
Zu deines Gottes hehrer Verherrlichung;
Sing Preis und Jubel, Halleluja
Ihm, dem Erretter aus Todesbanden!

Ich werde leben, wenn auch der Körper stirbt,
Und aus dem Grabe wiedergebor'n ersteh'n,
Gerufen aus der Nacht des Todes
Hin zu dem Glanze des schönsten Lebens!

O wonnevoller Anblick des Sternenheers,
Mit welcher Ahnung füllst du die Seele mir?
Nicht blinder Wahn ist's, nein! Gewißheit
Ist es: ich werde den Ew'gen schauen.

Drum laß den Schrecken, Tod, des Beladnen Schlaf!
Und trübe nimmer himmlischer Freude Lust,
Wenn einst die Stunde ruft zur Ruhe,
Rufet zur Schaar der entschlafenen Brüder.

Tönt, Harfen! donnert, Welten! im Feyergang'
Mit voller Stimme zu dem Posaunenchor,
Und singt das Lob des Unerschaffnen,
Welcher das Grab uns mit Blumen kränzet.

Wer schläft, erwachet; Donner, entstürzt dem Thron'!
Hört! zum Gerichte hallt's, die Posaune tönt,
Und aus der Erde dunklem Schooße
Schweben wir hin zu der Morgenröthe

Des schönern Lebens, welches kein Auge sah,
Wo keine Trennung bittern Schmerz erregt,
Wo wir, Triumph! den Ew'gen schauen
Dort in Elysiums lichtem Glanze!

Organon oder kurze Andeutungen über kirchliches Verfassungswesen der Katholiken, mit vorzugsweiser Hinsicht auf Staaten gemischter Confession. gr. 8. 1829. geh. 1 fl. 24 kr. oder 21 gr.

Diese Schrift kann mit Grund ein Phänomen in der kirchlich=juridischen Literatur genannt werden, denn es ist in diesem Jahrhundert noch kein Werk erschienen, welches mit so viel Gelehrsamkeit, Gründlichkeit und Freimüthigkeit die kirchlichen (besonders katholisch kirchlichen(Verhältnisse untersucht und die Rechte der Kirche so kräftig vertheidigt. Dieselbe sollte daher von jedem Hochw. Geistlichen, so wie von allen Staatsmännern und Juristen gekauft werden, weil darin die große Frage gelöst ist, die kirchlichen Verhältnisse so zu ordnen, daß jeder Parthei ihre begründeten Rechte bewahrt werden.

Egger, Karl, (Domkapit. und bischöfl. Offizial) Predigten bey verschiedenen Veranlassungen, meistens dogmatischen Inhalts, nach dem Bedürfnisse der Zeit. gr. 8. 1829. 31 Bogen. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Durch die Herausgabe der vorzüglichsten Predigten dieses allbekannten, gelehrten und als Kanzelredner berühmten Hrn. Verfassers, befriedigt er endlich die von Geistlichen und Laien vielfach geäußerten Wünsche nach dem Besitze derselben, da nur ein kleiner Theil davon hie und da einzeln gedruckt erschienen ist. Der Preis ist für die Bogenzahl gewiß sehr billig.

n

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Samhaber, Conrad

Anthea Sammlung von Hymnen, Oden, Psalmen, Liedern und Elegien zur Erhebung des Geistes und zur Erregung religiöser Gefühle

Augspurg 1829

P.o.germ. 1199
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10117570-6